Nr. 8. 12. Jahrgang. Hamburg, 21. Februar 1904.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags. Abonnementspreis M. 1 pro Quartal, ohne Bringegeld. Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg; für die Expedition und den Anzeigenteil: H. Stubbe, Hamburg. Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Fruchtallee 79/81.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 ₰, Vergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 ₰, Versammlungsanzeigen 10 ₰. Beilagen nach Uebereinkunft.

Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperrt!

Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mitteilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen, streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

Groß-Lichterfelde. (Telegramm.) Am Montag, den 15. Februar, haben über 200 Bautischler von Steglitz, Friedenau, Schmargendorf, Groß-Lichterfelde und Lankwitz wegen Nichtbewilligung des Nettotarifs die Arbeit eingestellt.

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Swinemünde, Osnabrück, Prag, Perleberg (Heinrichs & Co.), Strasburg i. d. U. (Böttcher), Papenburg, Detmold (Spellerberg), Cüstrin (Palm), Frankenthal (Hölscher), Budapest, Nowawes-Neuendorf;
Möbeltischlern nach Herzberg a. d. Elster;
Bautischler nach Steglitz, Lichterfelde, Friedenau, Langwitz bei Berlin;
Tischlern und Stellmachern nach Fuhrberg bei Mellendorf;
Einsetzern nach Berlin und Umgegend (Firma Perri und Bendix & Söhne;
Tischlern und Maschinenarbeitern nach Ratibor (Friedr. Reichel, Stuhlfabrik), Frankfurt a. M., Fabrik für photographische Apparate (Krügener);
Polierern nach Dresden (Mendelsohn), Cüstrin (Palm);
Stellmachern nach Bochum (Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation);
Korbmachern nach Corbetha (R. Thieme);
Stockarbeitern nach Bürgel b. Offenbach (J. Hau);
Drechslern nach Luckenwalde (Gräfe);
Bürstenmachern nach Bergedorf;
Perlmutterarbeitern nach Strausberg (Firma Oswald Münch);
Stuhlbauern nach Blomberg (Namm & Co., Möbelfabrik).

Die kritische Zeit.

Der Vorstand des Arbeitgeberschutzverbandes der Tischlermeister und Holzindustriellen erläßt an die Mitglieder des Verbandes folgende offizielle Bekanntmachung:

„... Zur ganz besonderen Beachtung empfehlen wir den geehrten Verbandsgenossen, sich von Forderungen der Arbeiter nicht überrumpeln zu lassen. **Kein Mitglied des Schutzverbandes ist berechtigt, ohne Anweisung seines Bezirksvorstandes Bewilligungen von prinzipieller Bedeutung oder Zusagen und Versprechungen zu machen.** Zu diesen Forderungen gehören:

1. Lohnerhöhungen oder die Garantie, daß solche gewährt werden;
2. Verkürzung der Arbeitszeit;
3. Abschaffung der Akkordarbeit.

Die Taktik der Arbeiter geht dahin, den Arbeitgebern keine Zeit zur gegenseitigen Verständigung zu lassen und durch plötzliche Einstellung der Arbeit jeden einzelnen zur Anerkennung ihrer Forderung zu zwingen. Bei derartigen Ueberraschungen muß die Antwort unserer Mitglieder einheitlich dahin gegeben werden, daß zuvor ein Beschluß des Ortsverbandes herbeigeführt werden muß und dieser Beschluß maßgebend für jedes Mitglied unseres Verbandes ist.

Wer dieses Prinzip unserer Geschäftsordnung durchbricht, riskiert die Ausschließung aus dem Schutzverband.

Die Vorstände der Orts- und Bezirksvorstände werden auf das allerdringendste ersucht, gerade jetzt wachsam zu sein, da sich erfahrungsgemäß die Frühjahrsstreiks von Mitte Februar bis Ende März abspielen und Ueberrumpelung der Arbeitgeber mit deren Niederlage gleichbedeutend ist."

Zu dieser Angst, welche aus jeder Zeile der Vorstandsbekanntmachung herausleuchtet, ist bis **jetzt** kein Anlaß gegeben worden. Das Streikreglement des Deutschen Holzarbeiterverbandes will alles andere, nur keine Ueberrumpelung der Arbeitgeber. Ausdrücklich bestimmt § 11 des Reglements:

„Bevor ein auch genehmigter Streik proklamiert wird, hat die Verwaltung oder Streikleitung alles zu versuchen, um einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen, und erst wenn diese Versuche vergeblich sind, kann die Proklamierung des Streiks erfolgen."

Wir bestreiten nicht, daß es trotz dieser klipp und klaren Bestimmung hier und dort — allerdings in sehr seltenen Fällen — zu einer Arbeitsniederlegung kommt, ohne daß die Genehmigung zu einer solchen gegeben worden ist; in allen solchen Fällen riskieren die betreffenden Orte aber, daß sie den Kampf ohne Unterstützung aus der Haupt-Streikkasse führen müssen und infolgedessen in den allermeisten Fällen unterliegen würden. Schon diese wenig tröstliche Aussicht hindert die Verwaltungsstellen daran, die Arbeitgeber zu überrumpeln, und weiter die Bestimmung, daß erst alle zu einem friedlichen Ausgleich führenden Wege beschritten sein müssen, bevor überhaupt an eine Proklamierung eines Streiks gedacht werden kann.

Es ist also allgemein ganz ausgeschlossen, daß die Arbeitgeber überrumpelt werden können; der Vorstand des Holzarbeiterverbandes will eine solche Ueberrumpelung gar nicht, denn er sagt wörtlich in der Anleitung zum Streikreglement:

„Den Unternehmern muß für die Beantwortung eine angemessene Frist gelassen werden, welche, um nicht rücksichtslos zu gelten, nicht allzu kurz sein darf."

Daß unter dieser nicht allzu kurz bemessenen Frist der Vorstand des Holzarbeiterverbandes einen Zeitraum gemeint hat, der zur Verständigung der Arbeitgeber untereinander völlig ausreicht, brauchen wir nicht besonders zu betonen. Im übrigen soll nach der Einreichung der Forderungen doch auch noch Zeit zu Unterhandlungen gegeben sein; also von einer beabsichtigten Ueberrumpelung der Arbeitgeber ist absolut keine Rede. Es kommt also lediglich auf die Unternehmer resp. deren Organisationen an, ob sie den guten Willen haben, sich mit den Arbeitern über die gestellten Forderungen zu verständigen.

Ob diese Forderungen vom Standpunkt der Unternehmer nun von „prinzipieller Bedeutung" sind oder nicht, ist vorläufig eine Sache für sich, um welche sich die Arbeiter nicht weiter zu kümmern brauchen. Ihnen ist es durchaus recht, wenn nicht der einzelne Arbeitgeber mit seinen Arbeitern verhandelt, sondern daß die Unterhandlungen von den beiderseitigen Organisationen gepflogen werden. Aber das ist es ja eben, was die Unternehmer nicht wollen. Mit Händen und Füßen sträuben sie sich, mit dem Holzarbeiterverbande als Organisation zu verhandeln; der Verband existiert für sie bisweilen gar nicht, nur im Falle der Not verstehen sich die Herren dazu, einen X oder Y als Bevollmächtigten des Holzarbeiterverbandes anzuerkennen. Würde eine solche Anerkennung nicht nur in solchen, sondern in jedem Falle zu konstatieren sein, wäre vielen Streiks durch eine vorherige Verständigung die scharfe Spitze abgebrochen. Bleibt der Zustand wie heute bestehen, daß die Innungen oder als deren oberste Vertretung der Arbeitgeberschutzverband, den Holzarbeiterverband als Vertretung der in der Holzindustrie tätigen Arbeiter ignoriert, dann allerdings würde man sich einmal schlüssig darüber werden müssen, ob die oben bezeichnete Rücksichtnahme auf die Unternehmer noch allgemein am Platze ist; doch darüber zu entscheiden, wird dem kommenden Verbandstag überlassen bleiben müssen. Zweckmäßig ist es auf jeden Fall, wenn einmal diese wichtige Frage gründlich ventiliert wird, natürlich nicht in der breitesten Oeffentlichkeit. Unseres Erachtens ist die von unseren Kollegen beliebte Taktik, weit vom Ziel das Pulver zu verschießen, gar nicht richtig; am allerwenigsten billigen wir, daß schon im Herbst aller Welt in den Tageszeitungen und auch im Verbandsorgan bekannt gegeben wird, daß im kommenden Frühjahr oder im Sommer diese oder jene Forderungen gestellt werden sollen. Mit solcher Publikation werden die Unternehmer mit der Nase darauf gestoßen, was sie bis dahin zu tun haben. Wir haben solche Mitteilungen in der Regel aus den uns zugesandten Berichten ausgemerzt, wodurch wir allerdings wiederholt den Unwillen der Einsender in irgend einer Form zu kosten bekommen haben. Wir wären heute noch nicht auf diese sehr wichtige Frage gekommen, wenn nicht die Bekanntmachung des Oberscharfmachers uns dazu Veranlassung gab.

Mögen also auch unsere Kollegen in denjenigen Zahlstellen, in denen etwas geplant wird, „gerade jetzt sehr wachsam" und vor allen Dingen etwas verschwiegen sein. Man prüfe mit den in Frage kommenden Instanzen die Sachlage, bereite vor, was nötig ist, und wähle dann den richtigen Augenblick. Wollen die Unternehmer absolut mit uns als Organisation nichts zu tun haben, trotzdem ihnen die Zweckmäßigkeit gemeinsamer Beratungen xmal nahegelegt ist, dann müssen wir schon zu einer anderen Taktik greifen, die zwar für die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes ihrem Wesen nach keine Aenderung bedeutet, da nach wie vor das Streikreglement gilt, aber zweifellos von den Arbeitgebern viel unangenehmer empfunden werden wird als die gegenwärtige Taktik der Rücksichtnahme.

Angenehm ist kein Kampf, weder für die eine, noch für die andere Partei, aber wenn denn einmal von den Unternehmern Rücksicht auf die gegnerische Partei nicht genommen wird, dann muß solche auch unserseits aufhören, und **das** ist's, was zu erwägen Sache des nächsten Verbandstages sein muß.

Die Schönheider Bürsten-Industrie und ihre Arbeiter.

II.

Nun zu den Großbetrieben, von denen es nach König im Jahre 1896 in Schönheide und Umgegend 10 gab: ein Betrieb mit 522 Arbeitern, einer mit 193, einer mit 191, einer mit 81, einer mit 76, einer mit 56, zwei mit je 33, einer mit 37 und einer mit 60 Arbeitern, exkl. Heimarbeit. Der größte Betrieb (Flemming & Co.) beschäftigte im Herbst 1896: 4 Pfostenschneider, 7 Hölzerschneider, 10 Fraiser, 38

Bohrer, 4 Drechsler, 5 Hölzerputzer, 10 Mischer, 260 Einzieher im Betrieb, 400 Einzieher (Heimarbeit), 4 Pecher, 6 Pinselmacher, 20 Furnierer, 40 Verputzer, 50 Polierer, 7 Schleifer, 4 Maschinenbeschneider, 10 Handbeschneider, 1 Vergurter für Kardätschen, 12 Packer, 4 Kistenmacher, 12 Schlosser, 8 Klempner, 4 Tischler und 1 Kartonnagenarbeiter, insgesamt 910 Personen, davon beinahe 75 pZt. Einzieher. Die geringe Zahl Mischer erklärt sich, nach König, durch das Dasein einer amerikanischen Mischmaschine. Die Zahl der Einzieher wird gegenwärtig mit Erfolg vermindert durch den Betrieb von Einstanzmaschinen, die in drei Großbetrieben eingeführt sind. A. König ermittelte zwei Systeme, eines für Elfenbein-, Celluloid- und Hartgummiwaren und eines für mittlere und ordinäre Holzwaren. Die Maschinen arbeiten mit Fußtritt; diejenige für bessere Waren stanzt kleine Stahlblättchen mit vorderer Ausbuchtung zur Aufnahme der Borsten und seitlichen Spitzen zum Festhalten im Bohrloch; die Arbeiterin führt das Bürstenbrett mit eingebohrten Oeffnungen vor eine Glocke, wo die Borste, selbsttätig zugeführt, durch einen Hebel erfaßt, gefalzt und samt dem Blättchen in das Bohrloch hineingestoßen wird. Eingestanzte Bürsten bedürfen keiner Verdeckung. Die Maschine für ordinäre Waren geht auch am Getriebe; sie bohrt ein Brettchen und stanzt zugleich in ein zweites die Bündel ein, wobei letztere von einem ösenförmigen Draht erfaßt und dessen Enden seitlich in das Bohrloch hineingestoßen werden. Doch vermag die Maschine nur 15—20 Borstenbündel zu fassen. Ihr technisches Prinzip ist aber von bedeutender Tragweite; sie macht Bohrer und Einzieher zugleich überflüssig. Die Maschine eignet sich jedoch nur für geradestehende, nicht aber für geschränkte und ausstrahlende Borstenbündel. Natürlich vermag die Maschine auch bedeutend billiger zu liefern; während für das Bohren pro 1000 Loch 10—16 ₰ und für das Einziehen gewöhnlicher Bürsten pro 1000 Bündel 45—60 ₰ Arbeitslohn gezahlt werden, erhalten Maschineneinzieher pro 1000 Loch Bohren und Einziehen 4 bis 10 ₰; für Schrupper 15 ₰ und für Elfenbein- und Celluloidbürsten (bloß einziehen) 18—24 ₰. Der Unterschied ist enorm. Auch für das Beschneiden ordinärer Bürsten werden Maschinen verwendet.

Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß der größte der Betriebe seine Einstanz- und ähnlichen Maschinen selbst baut.

Mit den Hausierern haben diese Großbetriebe keinerlei Beziehungen; sie liefern ihre Waren fast ausschließlich an Großhandlungen im In- und Auslande, an Militärverwaltungen und an Exporteure. Während die kleineren Großbetriebe mehr das deutsche Geschäft pflegen, legen die größeren das Schwergewicht mehr auf den Export. Schönheider Erzeugnisse werden wohl in allen Kulturländern verbraucht.

Wie rapide sich die Entwicklung der Bürstenmacherei vom hausindustriellen Kleinbetrieb bis zum industriellen Großbetrieb in der Schönheider Bürstenfabrikation, wie überhaupt die Ausdehnung derselben sich vollzog, ersehen wir aus der Tatsache, daß noch im Jahre 1854 der größte und zugleich älteste Betrieb einen Arbeiterstand von 19 Köpfen, Frau und Kinder des Inhabers eingerechnet, hatte; 1862 gab es in Schonheide bereits einen Betrieb mit 100 Arbeiter, einen mit 40, einen mit 20, zwei Betriebe mit je 10 und mehrere Betriebe mit je 3—4 Arbeitern. Dem gegenüber gab es schon 1896 in der Gegend zehn Großbetriebe mit zusammen 1282 und neun Mittelbetriebe mit 156 im geschlossenen Etablissement beschäftigten Personen, eine große Anzahl von Handwerksbetrieben und viele hausindustrielle Betriebe. Und seit 1896 haben sich namentlich die Großbetriebe weiter rapide entwickelt.

Für die Mittel- und Großbetriebe spielt die **Heimarbeit** heute noch eine große Rolle. Wir versagen uns, heute auf dieselbe einzugehen, da wir uns in nächster Nummer unserer Zeitung speziell mit der Heimarbeit beschäftigen werden. Heute noch einiges über die **Lohn- und Arbeitsverhältnisse** in der Bürstenindustrie Schönheides. Löbel berichtet darüber gar nichts, obwohl in der genannten Abhandlung Königs, welcher er meist wörtlich folgt — allerdings, ohne diese seine Quelle jemals zu zitieren — über diesen Gegenstand sehr ausführlich berichtet wird. Es paßte das wohl in den Rahmen der Löbelschen Abhandlung nicht hinein. Oder dürfen die Leser der „Zeitschrift für Bürsten-, Pinsel- und Kammfabrikation" durch Schilderungen des Proletarierelends in Schönheide nicht belästigt werden? Tatsache ist, daß die Proletarier der erzgebirgischen Bürstenindustrie, deren Fleiß von Löbel so sehr gelobt wird, am schlechtesten von allen Bürstenmachern Deutschlands bezahlt werden, und das will gewiß etwas heißen. Gerade diese geringen Löhne waren es ja, welche die Konkurrenzfähigkeit der Schönheider Bürstenindustrie begründen und ihren Produkten den Weltmarkt erobern half. Auch König ist der Ansicht, denn er sagt, daß gerade die schlechten Lohnverhältnisse die ungeahnte Blüte der Schönheider Industrie heraufgeführt; es sei damit der Schlüssel zum Verständnis der Entwicklung derselben gegeben. An einer anderen Stelle kommt er nochmals auf die Bedeutung niedriger Löhne für die Schönheider Industrie zu sprechen. Er sagt: „Die niedrigen Löhne müssen als die vernichtende Waffe der erzgebirgischen Unternehmer im nationalen wie internationalen Konkurrenzkampf angesehen werden, und dies umsomehr, als bis auf die jüngste Zeit in die Bürstenindustrie — die Hölzerfabrikation ausgenommen — die Maschine noch so gut wie keinen Eingang gefunden hatte."

Wie niedrig die Löhne der Schönheider Bürstenmacher sind, ersieht man erst, wenn man sie mit den in anderen Städten üblichen vergleicht. König hat die in Schönheide gezahlten Akkordlöhne in Vergleich mit denjenigen Lohnsätzen gestellt, die aus den Ergebnissen der 1890er Organisationsstatistik der Bürsten- und Pinselmacher bekannt geworden sind.

Danach wurde bezahlt für das Bohren pro 1000 Loch in: Augsburg 20 ₰, Braunschweig 27½, Bruchsal 25, Bockenheim 30, Burg 7—30, Berlin 15—25, Cassel 25, Cöln 25—30, Düsseldorf 30, Dresden 25—40, Dortmund 25, Elmshorn 32, Emden 30—40, Eßlingen 17, Freiberg i. S. 6—10, Frankfurt a. M. 20—30, Glückstadt 25, Gelnhausen 14, Goslar 20, Harburg 18—30, Hamburg-Altona 32, Kiel 25—35, Königsberg 20—25, Lübeck 15—20, München 10—30, Mühlheim (?) 28, Memmingen 20, Münster 30, Neu-Ruppin 10—12½, Neustadt a. d. O. 15, Offenbach 30, Gr.-Ottersleben 20, Osnabrück 26, Pforzheim 30, Quakenbrück 22, Schönebeck a. d. E. 30, Schwerin 25, Schwelm 28, Wettersleben 20, Zittau 16 ₰ — Schönheide 10—16 ₰. Im Durchschnitt wurden in den genannten 40 Städten für 1000 Loch zu bohren bezahlt 24 ₰, Schönheide bezahlt im Durchschnitt 13 ₰, also nur 54 pZt. des Durchschnittslohnes jener Orte.

Nicht so groß sind die Unterschiede bei der **Einzieharbeit**, aber immer noch groß genug. Es wurden bezahlt für das Einziehen pro 1000 Loch in: Apolda 80 ₰, Augsburg 60—90, Braunschweig 80 ₰—ℳ 1, Bremen 80 ₰, Bretten 70—80, Bruchsal 70, Bockenheim ℳ 1, Borkenheim 75 ₰, Burg 60—70, Berlin 60 ₰—ℳ 1, Chemnitz 70—75 ₰, Cassel 80 ₰—ℳ 1, Cöln 50—75 ₰, Düsseldorf 75, Dresden 90 ₰—ℳ 1,30, Dortmund 60 ₰, Elmshorn 85, Emden 60—80, Eßlingen 70—80, Freiberg i. S. 60, Frankenberg 55, Frankfurt a. M. 55—70, Gera 70, Glückstadt 70—80, Gelnhausen 40—60, Goslar 70, Heidelberg 60—80, Helmstedt 70, Harburg 50—70, Hamburg-Altona 95 ₰—ℳ 1, Kiel 75—90 ₰, Königsberg 60—70, Leipzig 80—90, Lübeck 50—60, München 80—90, Magdeburg 85, Meißen 60, Mühlheim 65—70, Memmingen 60—70, Münster 50—75, Neu-Ruppin 50, Neustadt a. d. O. 60, Offenbach 70, Osnabrück 70, Pforzheim 70 ₰—ℳ 1, Quakenbrück 75 ₰, Quedlinburg 60, Schönebeck 70, Schwerin 75, Schwelm 70, Zittau 65—75 — Schönheide 45—60 für Handarbeit und 4—15 ₰ für gewöhnliche Maschinenarbeit. Der Durchschnitt in den vorgenannten 51 Städten beträgt pro 1000 Loch Einziehen 73 ₰, in Schönheide für Handarbeit nur 53 ₰, für Maschinenarbeit nur 9½, das sind 72,6 bezw. 13 pZt. obigen Durchschnittslohnes, wobei jedoch beim Maschineneinziehen der **Bohrlohn in Wegfall kommt**. Rechnet man diesen mit an, so beträgt der Schönheider Lohn (Maschinenarbeit) nur 10 pZt. des Durchschnittssatzes. Zur Beurteilung der obigen Vergleichszahlen muß noch hervorgehoben werden, daß für Schönheide nicht die weit geringeren Löhne für ordinäre Bürstenwaren in Rechnung gezogen worden sind.

Für **Pechen** wurden bezahlt pro 1000 Bündel in: Apolda ℳ 1,60, Augsburg 1,55, Braunschweig 1,75—2, Bremen 1,80, Bretten 1,60, Bruchsal 1,60, Bockenheim 2,10, Borkenheim 1,90, Burg 1,75—2, Berlin 1,60—2, Chemnitz 1,50, Cassel 1,75, Cöln 1,40—1,60, Düsseldorf 1,50, Dresden 1,80—2,25, Dortmund 1,35, Elmshorn 1,85, Emden 1,60, Eßlingen 1,40, Freiberg i. S. 1,20, Frankenberg 1,50, Frankfurt a. M. 1,70, Gera 1,50, Glückstadt 1,50—1,70, Gelnhausen 1,30, Goslar 1,50, Helmstedt 1,60, Harburg 1,40—2, Hamburg-Altona 1,85—2, Kiel 1,80, Königsberg 1,50—1,60, Leipzig 1,60—1,80, Lübeck 1,80, München 1,80—2,25, Magdeburg 1,75, Meißen 1,50, Mühlheim 1,50, Memmingen 1,50, Münster 1,50, Neu-Ruppin 1,10, Neustadt a. d. O. 1,10, Offenbach 1,60, Osnabrück 1,50, Pforzheim 1,60, Quakenbrück 1,50, Quedlinburg 1,20, Schönebeck a. d. E. 1,75, Schwerin 1,60, Schwelm 1,60, Zittau i. S. 1,30—1,60. In den obigen 50 Städten verdienten im Durchschnitt die Arbeiter für 1000 Bündel zu pechen ℳ 1,61; in Schönheide zahlte man ℳ 1,50—2,50. Doch ist, wie König sagt, bei den weiten Grenzen dieser Angabe, und da sich dieselbe nur auf bessere Sorten bezieht, ein Vergleich ausgeschlossen. Daß aber auch hier die Entlohnung vieles zu wünschen übrig läßt, zeigt der Arbeitsverdienst, der sich für einen Pecher in Schönheide auf ℳ 11—12 wöchentlich beläuft.

Für das **Mischen der Borsten** wurden gezahlt pro Kilogramm in:

Augsburg 34—42 ₰, Braunschweig 30—36, Bremen 36, Bretten 24—40, Bruchsal 40, Bockenheim 32, Burg 28, Berlin 40, Chemnitz 26, Cassel 30—36, Cöln 36—44, Düsseldorf 36, Dresden 40, Dortmund 20, Elmshorn 38, Emden 30—40, Eßlingen 28, Freiberg 20—24, Frankenberg 30, Frankfurt a. M. 24—30, Glückstadt 20—30, Gelnhausen 20, Goslar 26—36, Heidelberg 24, Helmstedt 36, Harburg 40, Hamburg-Altona 40—50, Kiel 30—40, Königsberg 30 bis 40, Leipzig 40—60, Lübeck 40, München 36, Magdeburg 40, Meißen 40, Mühlheim 26, Memmingen 24, Münster 22 bis 40, Neu-Ruppin 20, Neustadt a. d. O. 20, Offenbach 28 bis 32, Osnabrück 36—40, Pforzheim 30, Quakenbrück 20 bis 30, Quedlinburg 25, Schönebeck 40, Schwerin 20—40, Schwelm 28, Zittau 16—30 — Schönheide nur 9—16 ₰. Während der Durchschnittssatz obiger 48 Städte pro Kilo Mischen 32 ₰ beträgt, zahlt man in Schönheide nur 12½ ₰ im Durchschnitt, also nur 39 pZt. obigen Betrages.

Es zahlten demnach die Schönheider Unternehmer für **Bohren** 46 pZt., für **Einziehen** 27 pZt. und für **Mischen** 61 pZt. im Durchschnitt weniger an Arbeitslöhnen, als die zum Vergleich herangezogenen Städte. **Dabei sind die weit niedrigeren Lohnsätze der Heimarbeiter außer Betracht gelassen.**

Auch die speziellen Angaben über die **Wochenverdienste** zeigen uns, wie viel ungünstiger die Lage der Schönheider Bürstenmacher ist im Vergleich zu denen anderer Orte. So wird berichtet, daß die Arbeiter in den **Handwerksbetrieben** ℳ 11—12 pro Woche verdienen. In den **Großbetrieben** verdienen die **Pecher** pro Woche ℳ 9—22,50, die **Einzieherinnen** auf Maschinen im Durchschnitt ℳ 8—9, eine Einzieherin auf Hand bei Kardätschen, Kleider- und Haarbürsten ℳ 8,10—10,80, bei Speichen- und Wagenbürsten ℳ 12 pro Woche. Andere Wochenverdienste haben sich nicht feststellen lassen; doch zeigen schon diese Angaben, wie ungünstig die Lage der Schönheider Bürstenmacher ist, erheblich ungünstiger als die Lage der Bürstenmacher im allgemeinen, und das will schon was heißen.

Und daran hat sich nichts Wesentliches gebessert, obwohl seit den Erhebungen Königs schon 7 Jahre vergangen sind. Noch immer zählen die Schönheider Bürstenmacher zu den schlechtestgestellten Arbeitern der Holzindustrie. Daran hat auch die günstige Geschäftslage der letzten Jahre nichts geändert, sie hat nur den Schönheider Unternehmern große Profite gebracht. So hat beispielsweise die Schönheider Bürstenfabrik Akt.-Ges., vorm. F. Lenk, im Vorjahre 6 pZt. Dividende verteilt. Wie groß mögen da erst die Profite der größten Schönheider Firma, Flemming, gewesen sein?

Die Löhne der Arbeiter standen, wie gesagt, in keinem Verhältnis zu diesen Unternehmerprofiten. Das liegt wohl an den schlechten Organisationsverhältnissen der Schönheider Bürstenmacher. Anfang des Jahres 1900 hatte der Verband dort eine Zahlstelle von mehr als 100 Mitgliedern, doch ist dieselbe infolge von Maßregelungen bald zusammengeschmolzen und zählt jetzt nur noch 5 Mitglieder. An eine Besserung der Lage der Schönheider Bürstenmacher wird erst zu denken sein, wenn sie sich im Verband eine starke Organisation geschaffen haben.

Eine Lohnbewegung der Tischler in Budapest.

Am 29. Januar hat in Budapest eine überfüllte Versammlung der Tischler beschlossen, zwecks Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, Regelung der Minimallöhne und Erhöhung der Akkordpreise eine Lohnbewegung einzuleiten. Der in Aussicht stehende Kampf wird sich nicht auf Budapest beschränken, sondern auch auf die Provinz erstrecken. In den Mittel- und Kleinstädten Ungarns ist mit wenigen Ausnahmen noch das Kleingewerbe vorherrschend und deshalb Kost und Logis beim Meister üblich; die Arbeitszeit währt von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 und 9 Uhr, zweimal in der Woche wird bisweilen auch noch die Nacht durchgearbeitet. Der Lohn beträgt für diese lange Arbeitszeit außer der Kost, die kaum einen Wert von 50 Hellern hat, ganze 2 bis 8 Kronen die Woche (1 Kr. = ℳ —,80). Die Arbeitszeit in der Hauptstadt ist allgemein 10 Stunden, jedoch wird bei den Kleinmeistern viel länger gearbeitet. Die Löhne sind sehr niedrig. Im Durchschnitt verdienen die Tischler, ob in Akkord oder Lohn ist gleichgültig, nicht über 14 Kronen pro Woche, Lebensmittel- und Wohnungspreise sind aber sehr hoch.

Ueber die Organisation wird uns mitgeteilt, daß dieselbe in der Hauptstadt gute Fortschritte gemacht hat. In der Provinz ist jedoch zentrale Verbindung unmöglich, was daran liegt, daß das Ministerium Zahlstellen einer Zentrale der Tischler nicht duldet. Die eingereichten Statuten liegen schon fünf Jahre beim Ministerium, werden aber nicht genehmigt, und ohne Statut darf eine Organisation nicht sein. Den Buchdruckern, Buchbindern, Metallarbeitern usw. ist die Genehmigung erteilt, den Holzarbeitern vorenthalten. Es sind aus diesem Grunde lokale Fachvereine gebildet, die einander nur ab und zu, und zwar brieflich oder durch das Fachorgan, ein Lebenszeichen von sich geben.

Der Budapester Fachverein zählt 2000 Mitglieder. Der wöchentliche Beitrag beträgt 54 Heller, von welchem 4 Heller für das Fachblatt und 20 Heller für den Widerstandsfonds Verwendung finden. Arbeitswillige sind nicht zu befürchten, da in ganz Ungarn nur ein einziges Arbeitsvermittlungsamt besteht, welches aber im Falle eines Streiks keine Arbeitskräfte vermittelt. Die Kollegen ziehen also mit den besten Hoffnungen in den Kampf.

Nachschrift: Momentan stehen schon 400 Parkettbodenleger, zirka 200 Bauanschläger im Streik, und zusammen zirka 4000 Bau- und Möbeltischler, Maschinenarbeiter und Instrumentenmacher stehen kampfbereit, um sich menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen.

Die deutschen Holzarbeiter werden ersucht, den **Zuzug streng fernzuhalten.**

Zum Verbandstage.

Der „Aufruf an die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes“ von der Zahlstelle Stuttgart hat in hiesiger Zahlstelle eine andere Würdigung gefunden, als es in Zeitz der Fall zu sein scheint. Jedem Delegierten, welcher zum ersten Male einen Verbandstag besucht, fällt die schnelle Erledigung der Anträge auf. Wohl werden dieselben in Kommissionen vorberaten, ob aber in jedem Fall die Kommission das Richtige trifft, ist doch eine zweite Frage, denn wie die Kommission beantragt, wird größtenteils beschlossen. Auf mich hinterließen verschiedene Abstimmungen auf dem Verbandstag in Mainz einen sonderbaren Eindruck. So konnte es vorkommen, daß über einen Antrag zweimal abgestimmt wurde; derselbe war abgelehnt, dann hieß es seitens eines Delegierten, viele Mitglieder hätten den Antrag nicht verstanden, es kam nochmals zur Abstimmung, und — der Antrag wurde angenommen. So ähnlich verhielt es sich mit den Anträgen betreffs Erlassung von Schulden. Der Zahlstelle Bremen erließ man ℳ 26 500, wie die Kommission beantragte. Die Breslauer wollten ℳ 2400 erlassen haben, die Kommission beantragte Ablehnung. Dem Kommissionsantrag wäre ohne weiteres stattgegeben worden, wenn nicht Bergmann-Breslau mit gehobener Stimme für Ablehnung des Kommissionsantrages eintrat. Kollege Bergmann wird wohl selbst von der „Wucht seiner Rede“ überrascht gewesen sein, denn der Kommissionsantrag wurde abgelehnt, die Breslauer hatten ℳ 2400 in der Tasche. Der Zahlstelle Ilmenau verweigerte man ℳ 60, der Zahlstelle Krefeld ℳ 100 usw. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Kollegen Leipart, welcher wörtlich sagte: „Ich kann es gar nicht glauben, daß Sie jetzt beschlossen haben, der Zahlstelle Breslau die ℳ 2400 zu erlassen, und vorhin haben Sie die Uebernahme der Schuld von der kleinen Zahlstelle Ilmenau abgelehnt.“ Noch vieles ließe sich über diesen Punkt sagen, es wird aber genügen, um dem Wunsche der Mitglieder nachzukommen, den Anträgen etwas mehr Zeit zu widmen und nicht im Galopp zu erledigen.

Was die von Schmidt-Bremen angeregte Anstellung von besoldeten Gauvorstehern betrifft, so bin ich der Meinung, daß ein noch schnelleres Tempo als bisher nicht eingeschlagen zu werden braucht. Der Vorstand hat von dem Beschluß des letzten Verbandstages genügend Gebrauch gemacht. Es wird wohl noch genügend Gaue geben, wo die Anstellung von besoldeten Gauvorstehern keine unbedingte Notwendigkeit ist. Daß die Gauvorsteher an den Beratungen der Verbandstage teilnehmen, dagegen hat wohl niemand etwas einzuwenden, aber auf keinen Fall dürfen sie Mandate ausüben. Die Verbandstage sollen Vertretungen von Mitgliedern sein.

Wieder werden dem Verbandstage Anträge über Einführung einer Krankenunterstützung vorliegen. So hat die Zahlstelle Ilmenau beschlossen, diesen Antrag zu stellen. Wenn sich die Befürchtung eines Teiles der Gegner der Arbeitslosenunterstützung erfreulicherweise nicht eingestellt hat, daß der Verband durch die Einführung Mitglieder verlieren würde, so wird dieses auch durch die Einführung der Krankenunterstützung nicht geschehen. Die meisten Kollegen gehören nur einer Krankenkasse an, weil ihnen für eine zweite die Beiträge zu hoch sind. Die hiesigen Kollegen sind der Meinung, wenn es möglich ist, mit 10 ₰ Mehrbeitrag die Arbeitslosenunterstützung durchzuführen, so sei es erst recht möglich, mit demselben Mehrbeitrag die Krankenunterstützung einzuführen. Und das würde eine Entlastung für die Mitglieder sein, welche zwei Kassen angehören; denn unstreitig wird ein Mehrbeitrag von 10 ₰ genügen, um dieselbe Krankenunterstützung zu zahlen wie eine Hülfskasse bei einem wöchentlichen Beitrag von 20, 30 und 40 ₰.

Weiter beantragt die Zahlstelle Ilmenau, im Zeitungs-Reglement die Worte „auch für den Fall, daß die Beiträge gestundet oder nach § 8 erlassen sind“, zu streichen. Wenn man bisher an diesem Passus keinen Anstoß nahm, dann doch wohl aus dem Grunde, daß man allgemein annahm, es würde damit nicht so streng verfahren. Nun ist es aber in Gotha vorgekommen, daß der Kassierer einem erkrankten Kollegen nach achtwöchiger Krankheit die Zeitung entzog, weil er laut Zeitungs-Reglement hierzu verpflichtet ist. Der Kollege beschwerte sich beim Vorstand, und von diesem bekam die Lokalverwaltung die Mitteilung, daß sie korrekt gehandelt habe. Um also nach achtwöchiger Krankheit noch in den Besitz seiner Zeitung zu kommen, muß man wohl oder übel seine Beiträge bezahlen, obwohl sie nach § 8 erlassen sind. Gewiß ein unhaltbarer Zustand.

K. Trautvetter, Ilmenau.

* * *

Kollegen! Im nachfolgenden möchte ich Euer Augenmerk auf eine Frage richten, die gewiß wert ist, diskutiert zu werden. Auf, zur Agitation für unseren Verband, so lautet der Schlußrefrain in fast allen unseren Versammlungen; unser Verbandsorgan spornt die Müßigen an, und es wird gearbeitet, das zeigt unser stetes, wenn auch langsames Steigen der Mitgliederzahl. In diesem und jenem schwarzen Winkel werden Zahlstellen gegründet zum Aerger der Arbeitgeber, welche jedoch nun ihrerseits nach den Störenfrieden fahnden, um sie brotlos zu machen, damit zur Abreise zwingen und die Zahlstelle verschwindet wieder. Nicht anders in den größeren Orten, man erachtet es als seine heiligste Pflicht, dahin zu trachten, jeden Kollegen auf seiner Werkstatt in den Verband zu bringen, und wenn uns das geglückt ist, die Leute geschult sind, dann wird mal eine Lippe riskiert gegen Uebergriffe des Unternehmertums. Aber gar zu bald merkt der Unternehmer, woher der Wind weht, und man säubert die Werkstatt. Mit dem Hinweis auf die Verbandsangehörigkeit werden wohl nur sehr wenige entlassen; das fange ich schlauer an, sagte mal ein Werkführer einer hiesigen größeren Gummiwarenfabrik; der Mann gab nur dem Ausdruck, was tausend andere Unternehmer ebenfalls denken. Gewiß wird mit dem Worte Maßregelung Unfug getrieben, aber ebenso gewiß ist, daß jährlich Hunderte unserer besten Leute auf das Pflaster geworfen werden. Die Mitarbeiter dieser Opfer brutaler Unternehmerwillkür werden gehindert an der Betätigung ihres Solidaritätsgefühls von Verbands wegen.

Laut Göttinger Verbandstagsbeschluß werden diejenigen Kollegen nicht unterstützt, welche in Betätigung ihres Solidaritätsgefühls die Arbeit niederlegen, wenn einer der ihrigen gemaßregelt wurde. Einer für alle, alle für einen, ist unser Wahlspruch; wenn je etwas zur leeren Redensart geworden ist, so doch dieses. Der Gemaßregelte bekommt Unterstützung; über die Unzulänglichkeit derselben will ich nichts anführen, nur nebenbei bemerken, daß der Höchstsatz nur bei besonders hervorraegnd tätig gewesenen Kollegen in Anwendung kommt. Der Begriff hervoragend ist ein dehnbarer und speziell die Definierung dieses Wortes hat bei uns schon manchmal Kopfschütteln erregt.

Zugegeben soll werden, daß ein Teil dieser Streiks verloren geht, aber damit kann doch noch lange nicht gesagt sein, daß da, wo die Vorbedingungen erfüllt sind, auf keinen Erfolg zu rechnen ist. Durch die jetzige Taktik ist es für den Unternehmer ein leichtes, die Unzufriedenen einen nach dem anderen zu entlassen; besinnen würde er sich aber, wenn er weiß, daß er ein geschlossenes Ganzes vor sich hat.

Die Unhaltbarkeit dieses Beschlusses ist schon dadurch erwiesen, daß selbst Großstädte sich um diesen nicht bekümmern; derartige Kämpfe werden ebenda auf Kosten der Lokalkassen oder anderer ausgetragen. Man rechne doch auch ferner damit, daß wir die verschiedensten Berufe in unserem Verbande haben, da kommt es vor, daß diese und jene Branche bloß in vier oder fünf Werkstätten vertreten ist. Entlassung heißt hier Abreise, welche manchem Verheirateten schwer fallen dürfte; er greift eher zu was anderem und kehrt dem Verband den Rücken. Also man schablonisiere nicht; man binde durch derartige Beschlüsse dem Vorstand nicht die Hände, welcher im Verein mit den Lokalverwaltungen derartige Fälle schnellstens prüfen und je nach den Umständen Unterstützung zusichern kann.

Daß derartige Fälle schneller behandelt werden müssen, versteht sich von selbst, denn hier hängt oft der Erfolg von der Schnelligkeit des Handelns ab.

Darum, Kollegen, diskutiert die Frage und laßt Eure Delegierten danach trachten, daß dieser Beschluß wieder aufgehoben wird. Wollen wir eine Kampfesorganisation haben, dann hinweg mit derartigen unser nicht würdigen Beschlüssen.

C. Sch., Cassel.

Rundschau.

Die enttäuschten Innungsmeister. Die Wirkungslosigkeit der Zwangsinnungen, auf die die Mittelstandsretter einst so große Hoffnungen gesetzt haben, kann nicht besser illustriert werden, als durch einen Aufruf an die Mitglieder der Hafnerzwangsinnung in München, in dem glattweg konstatiert wird, daß die seit fünf Jahren bestehende Zwangsinnung nicht im stande war, bestehende Mißstände zu beseitigen. Mit dem Hinweis darauf, daß die Drechslerzwangsinnung bereits ihr Ende gefunden habe, werden die Mitglieder aufgefordert, „den Zwang“ abzustreifen und eine freie Innung zu bilden. Genau die nämlichen Bestrebungen zeigen sich bei der Glaserzwangsinnung. Max Nagler muß schier blaß werden vor Ingrimm, wenn er diesen Aufruf liest, in dem es von der Zwangsinnung heißt: „... unter dieser Giftpflanze kann nichts Großes, Gutes gedeihen, und jeder ideale Zug, jede Begeisterung wird erstickt unter diesem Drucke.“ Und das in dem Augenblicke, wo Max Nagler sich anschickt, in einem Vortrage den rebellischen Glasermeistern die Vorteile der Zwangsinnung auseinander zu setzen.

Die Unternehmer sind die besten Agitatoren für die Gewerkschaften. Die Aussperrung der Bauarbeiter in Cassel, welche bekanntlich erfolgte, um auf die streikenden Tischler einen Druck auszuüben, führte dazu, daß z. B. die Zahlstelle des Zimmererverbandes ihre Mitgliederzahl von 121 vor der Aussperrung auf 235 am Schluß des Jahres erhöhen konnte. Solche Aussperrung fördert die Agitation mehr als Dutzende von Versammlungen und schweißt die Arbeiter untrennbar zusammen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den Zahlstellen **Detmold, Königsberg** und **Velten** wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, einen **Lokalbeitrag** von 5 ₰ pro Woche neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben. Dieser Lokalbeitrag tritt in Königsberg am 15. Februar, in Detmold und Velten am 1. März in Kraft.

Am 15. Februar gelangen die Kandidatenlisten für die Delegiertenwahl zum Verbandstag an alle Zahlstellen zum Versand. Bezüglich der nunmehr vorzunehmenden **Wahlen** verweisen wir alle Mitglieder auf die nachfolgenden Vorschriften des **Wahlreglements:**

Die Wahl erfolgt in **einer** hierzu anberaumten **Zahlstellenversammlung** durch geheime Abstimmung mittels Stimmzettels in einem **ununterbrochenen** Wahlakt und kann nur in Person ausgeübt werden. Jedes Einsammeln von Stimmen außerhalb der für die Wahl anberaumten Zahlstellenversammlung, die Annahme von Stimmen nach Schluß der Wahlhandlung, sowie die Abgabe der Stimmen auf Listen ist unstatthaft; es würde dies von der seitens des Verbandstages gegebene Direktivenabweichen und eventuell die Ungültigkeitserklärung der am Orte abgegebenen Stimmen zur Folge haben. Die Wahlhandlung wird durch eine von der Lokalverwaltung zu ernennende dreigliedrige Kommission geleitet und darf nicht über die zum Einsammeln der Stimmen erforderliche Zeit ausgedehnt werden.

Diese Bestimmungen machen es dringend erforderlich, daß alle Mitglieder die stattfindenden Wahlversammlungen besuchen und dort ihre Stimme abgeben. Wer am Tage der Wahl acht oder mehr Wochenbeiträge restiert, ohne daß ihm die Beiträge gestundet wurden, ist weder wahlberechtigt noch wählbar. Durch Befreiung von den Beiträgen infolge Krankheit, Arbeitslosigkeit 2c. wird das Wahlrecht und die Wählbarkeit nicht beeinträchtigt. Die Wahl hat **spätestens** am 15. März stattzufinden, worauf das Wahlprotokoll, von der Wahlkommission unterzeichnet und mit dem Zahlstellenstempel versehen, unverweilt an den Verbandsvorstand einzusenden ist.

Nachstehende als **verloren** gemeldete **Mitgliedsbücher** werden hiermit für **ungültig** erklärt:

4195 Franz Olbrich, Tischler, geb. 27. 7. 74 zu Mannsdorf.
86892 August Deppe, Tischler, geb. 29. 8. 82 zu Lesse.
104233 Richard Striever, Tischler, geb. 30. 6. 72 zu Beuchlingen.
120214 Otto Kaiser, Tischler, geb. 28. 3. 85 zu Tükow.
132866 Paul Bohse, Drechsler, geb. 5. 7. 75 zu Riestedt.
133659 Ernst Flader, Stellmacher, geb. 4. 3. 84 zu Niederhaßlau.
160775 Emil Herzog, Tischler, geb. 27. 4. 85 zu Kuhnern.
162948 Ernst Windt, Stellmacher, geb. 29. 1. 72 zu Danzig.

Stuttgart, den 13. Februar 1904.

Der Verbandsvorstand.

Berichtigung.

In der an die Auszahler der Reiseunterstützung gerichteten Bekanntmachung in voriger Nummer heißt es infolge falscher Korrektur, daß das erwähnte Mitglied: „in den letzten drei Jahren an Reiseunterstützung ℳ 60 und außerdem an Lokalunterstützung ℳ 68, zusammen also ℳ 128 bezogen hat, während es an Beiträgen in diesen drei Jahren nur ℳ 88, resp. 25, resp. 33, zusammen also ℳ 96 entrichtete“. Das Markzeichen an den letzten Ziffern ist falsch; das Mitglied hat nicht zusammen ℳ 96, sondern nur 96 **Beiträge** entrichtet.

Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Joseph Kreuthpantner, Schreiner, geb. 14. 8. 79, gest. 7. 2. 04 zu Mühldorf.
Karl Walter, Polliermeister, 44 Jahre, gest. 25. 1. 04 zu Lorch.
Karl Alber, Schreiner, geb. 21. 8. 76 zu Oppenweiler, gest. 7. 2. 04 zu Oppenweiler.
Johann Hub, Pinselmacher, geb. 30. 8. 63 zu Emskirchen, gest. 26. 1. 04 zu Nürnberg.
Albert Grünekke, Tischler, geb. 28. 7. 76 zu Weende, gest. 9. 2. 04 zu Weende b. Göttingen.
Franz Siebeneichen, Tischler, geb. 2. 8. 50 zu Reichenberg, gest. 12. 2. 04 zu Dresden.
Franz Völkel, Tischler, geb. 20. 2. 65 zu Schlegel, gest. 8. 2. 04 zu Bremerhaven.
Christian Emde, geb. 4. 4. 74 zu Mühlhausen, gest. 1. 2. 04 zu Neu-Isenburg.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

6. Gau. Vorort Leipzig.

Durch Zirkuläre und Publikation in der „Holzarbeiter-Zeitung“ haben wir unseren Mitgliedern und Lokalverwaltungen bekannt gegeben, daß am **28. Februar** in **Halle** a. d. S. unsere Gaukonferenz stattfindet. Anschließend an diese Bekanntgabe müssen wir weiter noch besonders mitteilen, daß mit Rücksicht auf die für Halle gegebenen behördlichen Bestimmungen betreffs der Tagungszeit sämmtliche Delegierten spätestens um 10 **Uhr** Vormittags sich im Konferenzlokal, „**Gasthaus zum weißen Roß, Geiststr. Nr. 6,** einzufinden haben. Die Delegierten werden dementsprechend ihre Reise einrichten. Die Kollegen der Zahlstelle Halle werden durch ein Empfangskomitee die Delegierten am Bahnhofe erwarten. Erkennungszeichen: „Holzarbeiter-Zeitung“.

Durch den Gauvorstand ist folgende Tagesordnung festgesetzt. 1. Konstituierung des Gautags und Mandatsprüfung. 2. Tätigkeits- und Kassenbericht des Gauvorstandes. 3. Bericht der einzelnen Zahlstellen. 4. Agitation im Gau und unsere Taktik bei Differenzen und Lohnbewegungen. 5. Anträge für den Gau und Verbandstag. 6. Sonstige Verbandsangelegenheiten.

Die Anträge werden den einzelnen Zahlstellen noch vor der Konferenz zugehen. Mandate sind erst in Halle durch die Delegierten einzureichen.

Ferner gibt der Gauvorstand bekannt, daß am 2. Februar die laut Statut vorgeschriebene Neuwahl des Gauvorstandes stattgefunden hat, eine wesentliche Veränderung ist nicht erfolgt. Der Gauvorstand für das Jahr 1904 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Hermann Wilsdorf, Franz Menich, Hermann Ohmann, Karl Franke, Moritz Görner. Alle Korrespondenzen sind zu richten an den Vorsitzenden Hermann Wilsdorf, Leipzig-Reudnitz, Teubnerstraße 201 III. Sämtliche Gelder für die Gaukasse sind an den Kassierer Hermann Ohmann, Leipzig, Alexanderstraße 36, Hof III zu senden.

Der Gauvorstand. J. A.: Hermann Wilsdorf.

7. Gau. Vorort Chemnitz.

Bericht und Abrechnung für das zweite Halbjahr 1903.

Wenn wir im ersten Halbjahresbericht die berechtigte Erwartung aussprachen, daß es bei gemeinsamer und energischer Arbeit auch im zweiten Halbjahr möglich sein werde, einen weiteren Schritt nach vorwärts konstatieren zu können, so ist das erfreulicherweise eingetroffen. Doch konnte der Fortschritt ein weit besserer sein. Er ist wesentlich hinter den des ersten Halbjahres zurückgeblieben und das

gilt vornehmlich für einen Teil der schon seit längerer Zeit bestehenden Zahlstellen.

Der mündlichen Agitation dienten in der Berichtszeit 84 Versammlungen, die, von einigen Ausnahmen abgesehen, ziemlich gut besucht waren. Nur läßt die Agitation zu diesen Versammlungen, namentlich unter den uns noch fernstehenden Kollegen, sehr viel zu wünschen übrig, und da erwächst den Werkstattvertrauensmännern eine sehr dankbare Arbeit; diese haben die Veranlassung zu geben, daß die Kollegen persönlich oder auch brieflich zu den Versammlungen eingeladen werden. Das dürfte mit wenigen Kosten in den meisten Zahlstellen ganz gut durchführbar sein.

Die Zunahme der Mitglieder beziffert sich nach den Berichtsfragebogen auf 481, gegen 518 im ersten Halbjahr. Demnach eine Erhöhung von 949, so daß am Schlusse des Jahres unser Gau 4158 Mitglieder zählt, gegen 3209 im Vorjahre.

Neue Zahlstellen wurden in der Berichtszeit in Leubsdorf, Limbach, Jöhstadt, Neustädtel und Raschau gegründet. Diese fünf Zahlstellen hatten am Jahresschluß zusammen rund 200 Mitglieder, so daß auf die übrigen Zahlstellen im zweiten Halbjahr nur eine Zunahme von 281 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Das Resultat aus diesen Zahlstellen kann uns demnach nicht befriedigen und ist auch ein Beweis, daß die Agitation noch keineswegs rationell und zielbewußt betrieben wird. In einigen Zahlstellen ist ein Fortschritt überhaupt nicht zu verzeichnen, in etlichen ist sogar ein Rückschritt eingetreten. Diese Scharte auszuwetzen, muß unsere nächste Aufgabe sein. Durch die Gründungen der neuen Zahlstellen ist es uns gelungen, dem Verbande in einigen der dunkelsten Winkel des Erzgebirges Eingang zu verschaffen. Die Agitation, die zur Gründung der genannten Zahlstellen führte, war, von einigen Ausnahmen abgesehen, äußerst schwierig. Galt es doch, in aller Ruhe und im geheimen zu arbeiten, um dem Unternehmertum den Einzug des Verbandes möglichst lange zu verheimlichen, da dasselbe stets bemüht ist, jede gewerkschaftliche Bewegung mit Maßregelungen zu beantworten, um dadurch die Zahlstellen im Keime zu ersticken. Doch wird es auch in diesen Orten durch Aufklärungsarbeit und Ausdauer möglich sein, den Bestand der Zahlstellen zu sichern.

In Markneukirchen, Hohenstein und Kranzahl waren die Bemühungen, Zahlstellen zu gründen, bis jetzt leider ohne Erfolg.

Streiks fanden, ohne den zu Ende geführten 14wöchigen Ausstand der Bau- und Möbeltischler in Plauen i. V., zwei statt. In beiden Fällen waren geplante Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses die Ursache.

In der Stuhlfabrik von Beck in Geringswalde legten 20 Stuhlbauer infolge eines Lohnabzuges von 5—10 pZt. die Arbeit nieder. Nach einer Dauer von 14 Tagen konnte derselbe mit einem vollen Erfolg beendet werden. Aus demselben Anlaß glaubten auch elf Webschützenbauer der Firma Göhler in Frankenberg die Arbeit einstellen zu müssen. Der Lohnabzug betrug 10 pZt. Durch die angebahnten Verhandlungen mit dem Unternehmer wurde der Abzug auf die Hälfte ermäßigt, so daß am zweiten Tage die Arbeit wieder aufgenommen werden konnte. Bei dieser Gelegenheit müssen wir darauf hinweisen, daß die beteiligten Kollegen das Streikreglement nicht beachteten, sondern es ganz ausschalteten. Das sollte für die Zukunft nicht wieder vorkommen. Gerade in derartigen Fällen ist Ruhe und Besonnenheit geboten. In Plauen kam es nach der Beendigung des Streiks wiederholt zu Differenzen mit dem Unternehmertum. Die dortigen Scharfmacher glaubten, kurz nach der Beendigung des Ausstandes eine Aussperrung der am Streik beteiligt gewesenen Kollegen vornehmen zu müssen. Die Veranlassung dazu sollte die sein, daß in der „Holzarbeiter-Zeitung" unter der Rubrik „Lohnbewegungen" auch Plauen noch mit verzeichnet war. Durch Verhandlungen des Gauvorstandes wurden die Kündigungen wieder zurückgenommen. Bemerkt sei, daß wir die Machtprobe nicht ernst genommen haben. Wurde sie doch in der Wut, sich zu rächen, in Szene gesetzt, und da lag es nur zu nahe, daß das Manöver nicht klappte, und die Herren Scharfmacher von Plauen haben sich bei dieser Gelegenheit eine wohl verdiente Blamage geholt. Daß andere Mal waren es die Kollegen, welche energisch verlangten, daß die bei Beendigung des Streiks getroffenen Abmachungen gehalten würden. Namentlich war es die Einführung des Akkordtarifs für Bauarbeiter, den einzuführen sie sich weigerten. Leider konnte diese Frage bis jetzt noch nicht gelöst werden.

In Falkenstein war es auf gütlichem Wege möglich, in zwei Werkstätten mit elf Kollegen eine Verkürzung der Arbeitszeit von drei bezw. vier Stunden wöchentlich zu erlangen, wohingegen die Firma Falke in Gera beabsichtigte, die Arbeitszeit von zehn auf elf Stunden täglich zu verlängern. Jedoch wurde das Ansinnen des Unternehmers von den beteiligten Kollegen abgewehrt.

Schlechte Behandlung von seiten der Meister und niedrige Akkordlöhne der sogenannten Vorarbeiter veranlaßte auch die in der Fabrik Lochmanns Musikwerke in Nieder-Böhmersdorf beschäftigten Kollegen zur Abwehr. Eine abgehaltene Werkstattversammlung und eine Beschwerde des Arbeiterausschusses an den Unternehmer brachte Abhülfe der besagten Mißstände.

In der Stuhlfabrik von Winkler in Mittweida glaubten ein Teil der Polierer beim Vergeben der Arbeiten benachteiligt zu werden, und zwar dadurch, daß einige Kollegen nicht genügend Arbeit erhielten, wohingegen die anderen Kollegen zum Teil mit Ueberstunden arbeiteten. Durch angebahnte Verhandlungen mit der Firma und des in Frage kommenden Polierermeisters wurde vom letzteren Abhülfe versprochen. Mit dieser Erklärung gaben sich die Kollegen zufrieden.

In Eppendorf glaubte das Unternehmertum die neugegründete Zahlstelle dadurch lahm zu legen, daß man die Vertrauensleute maßregelte. Erfreulicherweise dürfte diese Zahlstelle soweit festen Fuß gefaßt haben, daß sie durch derartige schofle Machination nicht mehr zu unterdrücken sein wird.

Aufträge des Verbandsvorstandes waren in der Berichtszeit fünf zu erledigen. Kassenrevisionen, teilweise verbunden mit Aufstellen von Quartalsabrechnungen und Anweisungen zum Führen der Verbandsgeschäfte, sind 18 Fälle zu verzeichnen. Der schriftliche Verkehr des Gauvorstandes war auch im zweiten Halbjahr ein sehr reger. Er beziffert sich auf 285 Posteingänge und auf 445 Postausgänge.

Hiermit schließen wir unsere Tätigkeit für das Jahr 1903. Es war das erste Jahr, wo der vergrößerte Gau Chemnitz einen besoldeten Gauvorsteher erhalten hat. Dadurch waren wir in den Stand gesetzt, die Agitation in erhöhtem Maße betreiben zu können. Und ohne uns zu überheben, kann konstatiert werden, daß die aufgewendeten Opfer, Mühe und Arbeit ziemlich gute Früchte getragen haben. Der Fortschritt muß aber auch für einen jeden Kollegen ein Ansporn zu neuer und energischer Arbeit sein. Nur dann ist es uns möglich, den Organisationsgedanken auch im neuen Jahre in immer weitere Kreise der uns noch fernstehenden Kollegen hineinzutragen.

Freiwillige Beiträge sandten ein: Aue ℳ 6, Döbeln 15, Eppendorf 10, Geringswalde 50, Greiz 12,40, Nieder-Böhmersdorf 3,60, Olbernhau 15, Schmölln 15, Triebes 10, Waldheim 30.

Die Halbjahresabrechnung stellt sich wie folgt:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	ℳ	73,89
Beiträge aus der Hauptkasse	„	2100,—
Freiwillige Beiträge aus den Zahlstellen ...	„	167,—
Sonstige Einnahme	„	2,—
Summa ...	ℳ	2342,89

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	ℳ	671,75
„ „ für sonstige Reisen..	„	350,20
Drucksachen und Inserate	„	28,50
Porto und Schreibmaterial.....	„	58,44
Persönliche Verwaltungskosten	„	915,50
Sonstige Ausgabe	„	139,93
Gesamtausgabe ...	ℳ	2164,32
Kassenbestand für das nächste Halbjahr.....	„	178,57
Summa ...	ℳ	2342,89

Geprüft und für richtig befunden durch die Revisoren der Zahlstelle Chemnitz:

Rich. Hähnel, Friedr. Hartig, Bernh. Lißner.

Chemnitz, den 18. Januar 1904.

Der Gauvorstand.

J. A.: Aug. Thielemann, Fürstenstr. 64, 1. Et.

9. Gau. Vorort Magdeburg.

Bericht über das zweite Halbjahr 1903.

Der Mitgliederstand im ganzen Gau hat im dritten Quartal eine Zunahme von 87 erfahren und erhebt sich im vierten Quartal ebenfalls nur um etwas. Mehr als diese Zunhme beträgt die der beiden Zahlstellen Braunschweig und Magdeburg allein, so daß für die übrigen Zahlstellen zusammen ein Rückgang zu verzeichnen wäre. Für Stendal beträgt dieser gegenüber dem zweiten Quartal allein 47, doch ist das nur ein scheinbarer insofern, als dieser Zahlstelle im zweiten Quartal dieselbe Zahl Mitglieder aus Tangerhütte angehört hat, die leider nur zu bald wieder abwendig wurden, nachdem ihr Werksgewaltiger an einem Kollegen ein Beispiel durch Maßregelung statuiert hatte. So weit ging die Furcht der Kollegen, daß sie von dem Gauvorstand verlangten, dieser solle ihnen eine polizeilich beglaubigte Bestätigung über ihr Ausscheiden als Mitglieder verschaffen, die sie als Ausweis über ihre Seuchenreinheit ihrem Arbeitgeber zur Besänftigung vorlegen wollten. Ein solches Begehren wurde natürlich rundweg abgelehnt. In empfindlicher Weise insofern, als derselbe schon länger anhält, macht sich der Mitgliederrückgang in Aschersleben, Bernburg und Wittenberg geltend. In ersterer und letzterer Zahlstelle liegt der Grund dafür an den früheren Lokalverwaltungen, die durch moralische Minderwertigkeit redlich bestrebt gewesen sind, das Ansehen des Verbandes in Grund und Boden hineinzuheben, in Bernburg — nun, weil dem Interesse der Mitglieder nicht die genügende Betätigung folgt. Die Harzorte, mit Ausnahme von Harzburg und Quedlinburg, wo der Beschäftigungsgrad ein recht günstiger war, haben während des Berichtshalbjahres eine sehr schlechte Geschäftsperiode zu verzeichnen gehabt und leiden noch erheblich darunter. Eine Tatsache ist geeignet, auf die Arbeitsverhältnisse in diesen Orten das rechte Licht zu werfen, das ist die, daß innerhalb der letzten zwei Jahre in Clausthal nicht weniger als sechs von unseren Mitgliedern ihr Geschäft aufgegeben haben und als Bergleute auf den dortigen fiskalischen Gruben angefahren sind, und das, obgleich der Schichtlohn hier nur ℳ 2,50 beträgt bei einer durchschnittlichen Schichtdauer von elf Stunden. Das hat natürlich auf den Mitgliederstand dieser Zahlstelle ungünstig eingewirkt.

Die Zahl der Agitationsversammlungen beträgt 61, wovon 7 auf Orte entfallen, wo noch keine Zahlstelle besteht. Wesentliche Erfolge sind dort nicht erzielt worden, mit Ausnahme von Westerhüsen. Seit längerer Zeit haben wir außerdem durch die Tätigkeit eines Kollegen eine kleine Mitgliederzahl in Neuhaldensleben erlangt, welche, ebenso wie die in Westerhüsen, der Zahlstelle Magdeburg angegliedert sind.

Die Anzahl der vorgenommenen Revisionen beträgt 15, die auf 10 Zahlstellen entfallen. Der Vorstand hatte dreimal den Auftrag dazu erteilt. In einem von diesen Fällen lag denn auch einmal wieder das vor, was in diesem Gau tatsächlich eine förmliche Plage bildet, daß nämlich den berufenen Sachwaltern der Kollegen gar zu leicht das Geld an den Fingern klebt. Ein weiterer Auftrag wurde dem Gauvorstande zur Verfolgung von der Zahlstelle Magdeburg übertragen, der einen Kollegen betraf, der ℳ 90 einkassierte Beiträge verloren haben wollte. In diesem wie im vorher angeführten Falle ist es gelungen, bis auf einen noch ausstehenden kleinen Rest, die Gelder wiederzuerlangen. Die von dem früheren Kassierer Kaspr in Burg unterschlagene Summe von ℳ 816,45, worüber schon im vorigen Halbjahresbericht berichtet ist, hat sich in diesem Halbjahr noch um ℳ 53,06 durch nachträgliche Aufdeckungen vergrößert. Kaspr ist zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die ganze Summe dagegen — ℳ 869,53 — büßt der Verband ein. In Stendal erhielt noch nachträglich ein Kollege, der von einem anderen denunziert worden war, im Juli 1900 mit ℳ 97,80 Zahlstellengelder ausgerückt zu sein, welche er jedoch bis auf ℳ 11,05 abbezahlt hatte, von dem dortigen Schöffengericht 1 Monat Gefängnis zuerteilt.

Der absolute Tiefstand der Arbeitsbedingungen in den meisten unserer Zahlstellen einerseits und der relative der Organisation in allen Zahlstellen, mit Ausnahme von Burg, Coswig und Helmstedt, bringen es mit sich, daß die Fälle von Lohnbewegungen und Differenzen verhältnismäßig selten gewesen sind. Erwähnenswert und zu bekämpfen ist deswegen die vielfach noch vorhandene und propagierte Meinung, daß als Mittel zur Hebung des Mitgliederstandes die Lohnbewegungen dienen, die deswegen in erster Linie gefördert werden müßten. Diese Meinung, die doch von der Praxis schon hundertfältig Lügen gestraft ist, bildet tatsächlich eine Erschwernis einer zielbewußten Agitation. Im ganzen war das Eingreifen des Gauvorstehers aus Anlaß von Lohnbewegungen oder Differenzen in 11 Zahlstellen 19 mal notwendig, wozu dreimal der Vorstand den Auftrag erteilt hatte. Für ganz Anhalt hatte der dortige Tischlerinnungsverband die allgemeine Einführung einer sogenannten „Werkstattordnung" beschlossen. Aus diesem Grunde wurde in allen sechs anhaltischen Zahlstellen in öffentlichen Versammlungen Stellung dazu genommen. Eine außerdem am 26. Juli in Dessau abgehaltene Bezirkskonferenz unserer Kollegen nahm ebenfalls Stellung dazu und beschloß, daß, in Anbetracht des Umstandes, daß für verschiedene Orte die Durchführung dieser Werkstattordnung immerhin erhebliche Vorteile im Gefolge haben würde, so beispielsweise bezüglich der allgemeinen Durchführung der zehnstündigen Arbeitszeit, auf Grund einer einheitlich aufgestellten Gegenforderung, jede Zahlstelle das Möglichste für sich zu erringen trachten solle. Die getroffenen Maßnahmen zerschlugen sich jedoch an der Doppelzüngigkeit der Mitglieder des ehrenwerten „Anhaltischen Tischlerinnungs-Verbandes", worüber das Nähere in dem Artikel „Roßtäuscher-Politik" in Nr. 48 der „Holzarbeiter-Zeitung" nachzulesen ist. In Burg fanden die Beilegungen von Differenzen am 27. Juli in der Werkstatt von Grieß und am 1. Oktober bei dem Fabrikanten Ahrmann durch Vermittlung des Gauvorstehers statt. In beiden Fällen lag als Ursache die Durchbrechung des 1899er Tarifs seitens der Arbeitgeber als Ursache vor. Das Verhältnis bezüglich dieses Tarifs ist infolge der Veränderung in der Produktionsmethode und Stilrichtung ein derartig schwankendes und unsicheres geworden, daß eine durchgreifende Aenderung bezw. Verbesserung dieses Tarifs dringende Notwendigkeit geworden ist. In Coswig setzten die Kollegen der Behrendschen Tischlerei die Bezahlung des Brettertragens mit 40 ₰ pro Stunde durch. In Harzburg errangen die Kollegen der Nordmannschen Tischlerei die Reduzierung der Arbeitszeit von 11 Stunden 10 Minuten auf 10 Stunden. In Magdeburg legten am 9. September 5 Kollegen der Tischlerei von Frau Louise Wilke die Arbeit nieder, weil sie sich in den Unterhandlungen nicht dazu bequemen wollte, statt der zehnstündigen Arbeitszeit die 9½stündige einzuhalten, bezw. den Lohn entsprechend zu erhöhen. Haben auch diese Kollegen den direkten Vorteil von ihrem Vorgehen nicht geerntet, so werden doch heute die gestellten Bedingungen in dieser Werkstatt innegehalten. Am 16. November fand sodann eine Unterhandlung mit dem Tischlermeister Krüger statt, der vier Kollegen wegen angeblich ungenügender Leistungen entlassen hatte. Der Erfolg war nur ein teilweiser, indem drei Kollegen nur wieder eingestellt wurden. In Schönebeck erzielten 13 Korbmacherkollegen nach voraufgegangenen Unterhandlungen die Bezahlung der Nebenarbeiten (Einweichen und Verladen) mit 30 ₰ pro Stunde. In Schöningen erreichten sechs Kollegen in den Tischlereien die Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, welcher Erfolg leider durch später eintretende Kollegen zum Teil schon wieder aufgehoben ist. In Tangermünde gelang es durch Unterhandlung, den Obermeister Pütsch von der Einführung niedrigster Akkordpreise — statt, wie bisher, Lohn — abzuhalten. In Staßfurt Wernigerode und Tangerhütte, wo zum Einschreiten seitens der Unternehmer Zündstoff genug gegeben war, mußte solches dennoch wegen Teilnahmlosigkeit der Kollegen oder nicht günstiger Geschäftsverhältnisse unterbleiben.

In sonstigen Angelegenheiten — Vorbereitung der Agitation in Lokalverwaltungs- und Werkstattsitzungen, Streitfällen usw. — war der Gauvorsteher 17 mal tätig.

Die sonstige Tätigkeit des Gauvorstehers bezw. Gauvorstandes findet Beleuchtung durch folgende Tatsachen. Es gelangten zur Ausgabe 218 Briefe und Postkarten, 166 Drucksachen, 6 Pakete, 1 Telegramm und 2 Postanweisungen. Mittels Packete und Drucksachen gelangten zur Beförderung 3 Zirkulare an alle Zahlstellen in einer Anzahl von 268, an 16 Zahlstellen Flugblätter in einer Anzahl von 1920 und an alle Zahlstellen Werkstatt-Fragebogen in einer Anzahl von 1627. Diese Fragebogen, di mit Ausnahme von Dießdorf aus allen Zahlstellen bereits ausgefüllt wieder eingezogen sind, werden die geeignete Unterlage für die auszuführende Werkstättenagitation geben. An Eingängen sind zu verzeichnen: 211 Briefe und Postkarten, 13 Drucksachen, 1 Paket, 4 Telegramme und 3 Postanweisungen und beim Gaukassierer 20 Postanweisungen. Gauvorstandssitzungen haben 20 stattgefunden.

E. Bauer, Gauvorsteher.

An freiwilligen Beiträgen haben bezahlt: Aschersleben ℳ 1,70, Bernburg 5,50, Blankenburg 2,30, Burg 12,50, Cöthen 6,20, Coswig 5,80, Dessau 17, Genthin 1, Goslar 3,60, Gr.-Ottersleben 4,15, Halberstadt 14, Harzburg —.75, Helmstedt 10, Magdeburg 88, Roßlau 3,30, Schönebeck 5,20, Staßfurt 2,85, Stendal 7, Wittenberg —,50, Wolfenbüttel 2,20 und Zerbst 5.

Der Abschluß der Gaukasse für das zweite Halbjahr 1903 stellt sich in

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	ℳ	351,14
Beiträge aus der Hauptkasse	„	1300,—
Freiwillige Beiträge	„	198,55
Summa...	ℳ	1849,69

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	M.	199,95
für sonstige Reisen	„	247,40
Drucksachen und Inserate	„	14,30
Porto und Schreibmaterial	„	55,87
Persönliche Verwaltungskosten	„	926,—
Beitrag zur Unterstützungsvereinigung	„	12,—
Miete	„	50,—
Zeitungsabonnements	„	14,29
Summa...	M.	1849,69

Wilh. Ebeling, Gaukassierer.

Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigen:
Gust. Rütz, Herm. Hahn, Ernst Sanftleben, Revisoren.

10. Gau. Vorort Hannover.

Bericht und Abrechnung für das zweite Halbjahr 1903.

Allgemeines.

In der Berichtsperiode war die Tätigkeit eine recht lebhafte. In den meisten Zahlstellen herrschte recht reges Leben; die Geschäftskonjunktur war im allgemeinen eine befriedigende. Es fanden in der Berichtszeit 69 öffentliche sowie 51 Fabrik- und Werkstattversammlungen statt, die seitens des Gauvorstandes veranlaßt wurden. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht. Außer der Agitation durch Versammlungen wurden zwei Flugblätter vom Gauvorstand herausgegeben, die sehr erfolgreich wirkten. Außer in Verbandszahlstellen fanden Versammlungen statt in Fritzler, Hersfeld, Wildungen, Rothenditmold, Wülfel, Gr.-Buchholz, Fuhrberg und Melle. In letzterem Orte gelang es, eine Zahlstelle zu gründen, die gegenwärtig 62 Mitglieder zählt.

Kassenrevisionen mußten siebenmal erfolgen. Unsere Mitgliederzahl ist von 3388 am 1. Januar 1903 auf 4823 am 1. Januar 1904 im zehnten Gau gestiegen. Wenn von manchen Seiten man einen Rückgang der Mitgliederzahl nach der Erhöhung der Beiträge prophezeite, so ist das Gegenteil eingetroffen. Eine ganze Reihe Zahlstellen sind noch über den 35-Pfennig-Beitrag hinausgegangen, teilweise auf 50 ₰ die Woche und können wir sagen, daß diese Beitragserhöhungen nur fördernd auf die Mitgliederhöhe gewirkt haben, weil durch dieselben den Mitgliedern mehr geboten werden konnte! Eine ganze Reihe Zahlstellen haben auf unsere Veranlassung Krankengeldzuschüsse bei einem geringen Extrabeitrage geleistet, und dürfen wir sagen, wo dieses durchgeführt, ist es mit vorzüglichem Erfolge geschehen, zum Vorteile der Zahlstellen und Kollegen. In einigen Orten sind unsere Verwaltungsmitglieder auch im letzten Halbjahr recht saumselig gewesen, wir wollen wünschen, daß dieses im neuen Jahre besser wird.

Lohnbewegung.

Cassel. Die Lohnbewegung unserer Kollegen, der Tischler, endete nach 80wöchigem Streik mit einer empfindlichen Niederlage des Arbeitgeberschutzverbandes. Die Solidarität der deutschen Kollegen zeigte sich betr. Fernhaltung des Zuzuges im glänzenden Lichte. Der mit den Arbeitgebern abgeschlossene Vertrag wurde s. Z. in der Holzarbeiterzeitung veröffentlicht und erübrigt es sich, das Errungene hier nochmals zu erwähnen. Die Tischlermeister Kassels haben die Stärke unserer Organisation kennen gelernt und dürften sich hüten, nochmals eine solche Kraftprobe zu provozieren!

Unsere Kollegen, die Stellmacher bei der Firma Brink, verlangten Besserbezahlung der Ueberstunden und einiges Andere. Bei den eingeleiteten Verhandlungen wurden die Wünsche unserer Kollegen gewährt.

Bei der Firma Credé, Waggonbauanstalt in Niederzwehren, verlangten die dort beschäftigten Stellmacher und Tischler 9½stündige Arbeitszeit, anstatt der bisherigen 10 Stunden. Bewilligt wurde 9½stündige Arbeitszeit, 2 ₰ Aufschlag sofort und 2 ₰ Aufschlag am 1. April 1904. Hiermit erklärten sich die Kollegen befriedigt.

Osnabrück. Die Kollegen, welche in der Pianofortefabrik Nawie beschäftigt sind, verlangten Lohnerhöhung von 3 ₰ und Erhöhung der Akkordsätze. Nach eintägigem Streik bewilligte die Firma 2 ₰ Lohnzuschlag und eine bedeutende Erhöhung der Akkordsätze, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde.

Hannover. Die Bau- und Möbeltischler stellten im Oktober Forderungen. Zugestanden wurde denselben Lohnerhöhung von 3 ₰, Sicherung des Lohnes bei Akkordarbeit, Ueberstundenaufschlag, vom 1. April 1904 ab die neunstündige Arbeitszeit sowie mit demselben Zeitpunkt ein weiterer Aufschlag von 4½ ₰ und einiges Andere. Der abgeschlossene Vertrag ist ebenfalls in der „Holzarbeiter-Zeitung" abgedruckt, so daß ein weiteres Eingehen auf Einzelheiten des Errungenen nicht notwendig sein dürfte.

Im Anschluß an den Kampf der Bau- und Möbeltischler stellten die Fabrik- und Modelltischler Forderungen, u. a. 3 ₰ Aufschlag pro Stunde 2c. In den meisten Betrieben fanden die Forderungen Anerkennung.

In dem mit den Arbeitgebern vereinbarten Vertrage befindet sich ein Passus, wonach versucht werden soll, über den Arbeitsnachweis eine Verständigung herbeizuführen. Die Verwaltung teilte nun im Anschluß an die Lohnbewegung dem Arbeitgeberverbande mit, daß, solange eine Verständigung über den Arbeitsnachweis nicht herbeigeführt sei, sie verlangen müsse, daß der Verbandsarbeitsnachweis benutzt werde! Weil trotzdem ein Teil der Arbeitgeber Arbeitskräfte anderweitig bezog, ließen wir in den in Betracht kommenden Werkstätten die Arbeit einstellen. Heute werden fast sämtliche Arbeitskräfte durch unseren Arbeitsnachweis vermittelt.

Die Erfolge bei den Lohnbewegungen im Jahre 1903 gehen aus nachstehender Tabelle hervor. Es wurden erreicht an Lohnerhöhung für:

600	Kollegen	4 ₰	pro	Stunde
1480	„	3 „	„	„
444	„	2 „	„	„
80	„	5 „	„	„
120	„	1 „	„	„

oder insgesamt für 2724 Kollegen im Durchschnitt $3^1/_{18}$ ₰ Lohnerhöhung pro Stunde; ferner für 60 Kollegen wöchentlich je drei Stunden Arbeitszeitverkürzung.

Wenn wir die Gesamtmitgliederzahl des zehnten Gaues in Betracht ziehen, so ist dieses ein ausgezeichnetes Resultat. Wir dürfen mit Befriedigung auf das letzte Jahr zurückblicken, es war ein Kampfjahr, wie wir es im Gau noch nicht gesehen. Mögen die erzielten Erfolge unsere Kollegen anspornen, im neuen Jahre noch eifriger für den Verband zu arbeiten als bisher, denn noch ist ein gewaltiges Stück Arbeit in Aufklärung und Organisation zu leisten.

Hannover, im Januar 1904.

J. A.: **Gustav Becker.**

Der Kassenbericht lautet folgendermaßen:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	M.	2,78
Beiträge aus der Hauptkasse	„	2440,—
Freiwillige Beiträge	„	15,—
Summa...	M.	2457,78

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	M.	678,86
für sonstige Reisen	„	767,40
Drucksachen und Inserate	„	12,—
Porto und Schreibmaterial	„	57,48
Persönliche Verwaltungskosten	„	937,50
Sonstige Ausgaben und Zeitungsabonnements	„	32,55
Summa...	M.	2380,74

Bilanz.

Einnahme	M.	2457,78
Ausgabe	„	2380,74
Kassenbestand für nächstes Halbjahr	M.	77,04

Hannover, den 27. Januar 1904.

Die Richtigkeit dieser Abrechnung bescheinigen:
Für den Gauvorstand:
Gustav Becker. Robert Scholz.
Die Revisoren:
Louis Dix. Wilh. Stallmann. Karl Schneider.

15. Gau. Vorort Frankfurt a. M.

Bericht und Abrechnung vom zweiten Halbjahr 1903.

Von einer besonders guten Geschäftskonjunktur können wir aus unserem Gau nicht berichten und dies ist bei der Agitation von nicht unwesentlicher Bedeutung. Man hat das Empfinden, etwas Bedrückendes in Kollegenkreisen wahrzunehmen, weshalb es zweckmäßig ist, durch Anregungen und Vorträge die Mutlosigkeit zu verscheuchen. Der Besuch des Kollegen Meusch aus Leipzig kam uns deshalb gut zu statten, welcher sich denn auch für mehrere Versammlungen uns zur Verfügung stellte. War es auch keine allgemeine Agitationstour durch den gesamten Gau, welche wir wie im ersten Halbjahr veranlaßten, so sind immerhin nach 15 Zahlstellen und drei anderen Orten insgesamt 30 Referenten entsandt worden.

In Bockenhausen im Taunus wurde eine neue Zahlstelle errichtet. Es hatten sich durch die dort entwickelte Möbelindustrie eine Anzahl unserer Kollegen angesiedelt, die den Bestand einer Zahlstelle sicherte.

In sechs Zahlstellen wurden sieben Kassenrevisionen vorgenommen, die in drei Fällen zu Beanstandungen Anlaß gaben und wo die betreffenden Zahlstellen Verluste erlitten.

Bei Lohnbewegungen, Streiks 2c. mußte der Gauvorstand nach acht Zahlstellen elfmal einen Vertreter entsenden, und konnten in fünf Zahlstellen Versuche einzelner Betriebsinhaber, das Arbeitsverhältnis zu verschlechtern, zurückgewiesen werden.

In Aschaffenburg waren die Bemühungen der dortigen Kollegen, in der Möbelfabrik Schwind bessere Zustände einzuführen, insofern ohne Erfolg, als nach dreiwöchigem Streik Herr Schwind den Konkurs ansagte.

Die Firma Gail in Biebrich versuchte die Kündigungsfrist sowie die §§ 615 und 616 des B. G.-B. für ihren Betrieb aufzuheben, die Maßregel wurde zurückgenommen, nachdem die Ortsverwaltungen unserer Biebricher und Wiesbadener Zahlstelle dieserhalb vorstellig wurden.

In der Darmstädter Möbelfabrik wurde auf Vorstellung der dort beschäftigten Arbeiter ein Werkführer seines Postens enthoben und eine von diesem ausgesprochene Kündigung eines Kollegen zurückgenommen.

In der Koblenzer Pianofortefabrik Mann und in der Rumpenheimer Nähmaschinenfabrik Kamm wurden angedrohte Lohnreduktionen nicht verwirklicht, nachdem die betreffenden Arbeiter sich zur Abwehr rüsteten.

In Bürgel, Kelkheim und Mühlheim a. M. fanden Lohnbewegungen statt, welche indessen mit Schluß des Berichtsjahres noch nicht vollständig erledigt waren.

Auch in Schlichtung von Streitsachen und Untersuchung von Unterstützungsanträgen machten sich mehrere Reisen erforderlich, weshalb auch in diesem Halbjahr der Gauvorstand auf eine recht arbeitsreiche Tätigkeit zurückblicken kann.

Die Abrechnung zeigt folgendes Bild:

Einnahme.

Kassenbestand vom vorigen Halbjahr	M.	201,77
Beiträge aus der Hauptkasse	„	800,—
Freiwillige Beiträge aus den Zahlstellen	„	16,—
Sonstige Einnahmen	„	17,50
Summa...	M.	1035,27

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder an Referenten	M.	242,10
für sonstige Reisen	„	112,—
Drucksachen und Inserate	„	37,—
Porto und Schreibmaterial	„	31,30
Persönliche Verwaltungskosten	„	465,—
Sonstige Ausgaben	„	18,45
Gesamtausgabe...	M.	905,85
Kassenbestand für das nächste Halbjahr...	„	129,42
Summa...	M.	1035,27

Freiwillige Beiträge sandten ein: Neuwied M. 5, Sprendlingen 5, Coblenz 6.

Die Richtigkeit der Abrechnung bescheinigen die Revisoren der Zahlstelle Frankfurt a. M.: Albert Eise und Ferd. Hartnack.

Bis zum Schluß dieses Berichtshalbjahres wurden die Arbeiten für den Gau von dem Beamten der Zahlstelle Frankfurt mit ausgeführt. Ab 1. Januar 1904 beanspruchte nun diese Zahlstelle die Arbeitskraft ihres Beamten ganz für sich, weshalb sie dieses Verhältnis am 1. September 1903 dem Gauvorstand aufkündigte. Auf Grund dieser Kündigung sah sich der Hauptvorstand veranlaßt, einen besonderen Beamten für den Gau Frankfurt a. M. anzustellen, und gleichzeitig wurde der Gau um 23 Zahlstellen, welche früher den Gau Mannheim-Ludwigshafen bildeten, vergrößert. Als Gauvorsteher wurde der Kollege Buckendahl-Köln bestimmt. Haben wir somit einen nicht unbedeutenden Fortschritt zu verzeichnen, daß ein Kollege seine ganze Arbeitskraft nur dem Gau widmen kann, so steht aber anderseits die Tatsache fest, daß sich das Arbeitsgebiet auch wesentlich vergrößert hat.

Mögen deshalb die Kollegen des nun gesamten Frankfurter Gaues eifrige Agitatoren sein, in ihrem Ort und deren Umgegend die Unwissenden aufrütteln, im Gauvorstand werden sie stets einen Berater und Mithelfer finden.

Frankfurt a. M., im Februar 1904.

Der Gauvorstand. J. A.: P. Brückner.

19. Gau. Vorort Mannheim-Ludwigshafen.

Bericht und Abrechnung vom 2. Halbjahr 1903.

An Stelle des Kollegen Wurst übernahm im zweiten Halbjahr Kollege Kempf die Gaugeschäfte. Der Gauvorstand hielt elf Sitzungen ab. Es gingen ein: 190 Briefe und Karten, 5 Paketsendungen und 2 Telegramme. Ausgegangen sind: 298 Briefe und Karten, 9 Paketsendungen und 2 Telegramme. Die Zahl der Ausgänge beweist, daß in dem letzten Halbjahr ein recht reger brieflicher Verkehr mit den Zahlstellenverwaltungen stattgefunden hat. An pünktlicher Beantwortung haben es manche Zahlstellenverwaltungen oft fehlen lassen. Kassenrevisionen resp. die Aufstellung von Abrechnungen fanden neun statt.

Die Gesamtzahl der im Gau abgehaltenen Versammlungen beträgt 47. In Harxheim und Zweibrücken sind Zahlstellen gegründet worden. 21 mal mußte der Gauvorstand der verschiedensten Anlässe wegen die Zahlstellen besuchen. Werkstattversammlungen fanden 130 statt gegen 85 im ersten Halbjahr. In den vielen Agitationsversammlungen waren u. a. auch die Kollegen Kloß, Raub und Schneegas aus Stuttgart tätig. Aufträge des Hauptvorstandes waren 5 zu erledigen. Die Zahlstellen Eberbach und Wiellingen sind eingegangen, letztere weil die einzige am Platze gewesene Fabrik ihren Betrieb einstellte und die Kollegen gezwungen waren, abzureisen.

Ueber die stattgehabten Lohndifferenzen ist folgendes zu bemerken: Bei der Firma Grützner & Co., Nähmaschinenfabrik in Durlach, waren die Lohnverhältnisse der Polierer äußerst traurige, selbst die tüchtigsten Polierer kamen im Akkord nicht über M. 3,50 hinaus. Da die Kollegen nur zum kleinsten Teile organisiert waren, versuchte die Kommission auf gütlichem Wege, eine Lohnerhöhung auf einzelne Artikel zu erlangen, was auch geschehen ist. Die Kollegen in der kaum seit drei Wochen bestandenen Zahlstelle Harxheim waren mit Forderungen nicht gerade bescheiden, warteten auch nicht erst ab, was die maßgebenden Instanzen sagten, sondern traten unbekümmert dessen in den Streik ein. Der Gauvorstand führte die Verhandlungen, die für beide Teile ein befriedigendes Resultat zeitigten. In der Lanzschen Maschinenfabrik in Mannheim wurden unsere Kollegen in Mitleidenschaft gezogen und verwickelte sie in einen 14tägigen Streik, der leider für die Arbeiter ungünstig verlief. Die Niederlage ist darauf zurückzuführen, daß erstens die Saison fast vorüber war, und zweitens die Arbeiter jener Fabrik noch viel zu schlecht organisiert waren, um einen Kampf siegreich zu Ende führen zu können. Mit Ausnahme von Mannheim ist die Geschäftskonjunktur in allen Städten unseres Gaues eine bessere geworden, was sich am besten in der Zunahme der Mitglieder offenbart. Die Zahl derselben stieg von 1795 auf 2036; besonders traten dabei hervor Karlsruhe, Durlach und Metz, wohingegen Kaiserslautern und Weinheim im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten am schlechtesten organisiert sind. In Weinheim scheint es aber jetzt besser zu werden. In einer vor ganz kurzer Zeit abgehaltenen Versammlung, zu der mittels Flugblatt eingeladen war, sind 48 Kollegen aufgenommen worden. Die Arbeitszeit im 19. Gau ist verhältnismäßig noch eine lange; nur 8 Zahlstellen haben 9½stündige Arbeitszeit, 1 von 9½ bis 10 Stunden, in 14 dauert sie 10, in 3 bis 10½, in 2 bis 11, in 2 bis 11½ und in 3 mehr als 11½ Stunden. Noch viel trauriger als mit den Schreinern sieht es mit den Wagnern aus. Von 248 im Gau beschäftigten Wagnern sind nur 63 organisiert, deren Arbeitszeit ist nicht unter 10 Stunden, in mehreren Fällen über 12 Stunden hinaus.

Wie aus dem Vorstehenden ersichtlich, war der Gauvorstand nicht müßig, es ist eine ganz respektable Kleinarbeit geleistet worden. Wir wünschen dem neuen Gauvorstande noch bessere Erfolge. Leider befürchten wir, daß ihm die Arbeit infolge der Größe des Gaues erschwert wird und die Erfolge seiner Arbeit und Mühe nicht entsprechen werden.

J. A.: **Joh. Kempf**, Gauvorsteher.

Der Kassenbericht lautet wie nachstehend:

Einnahme.

Kassenbestand vom ersten Halbjahr 1903	M.	155,80
Von der Hauptkasse erhalten	„	354,81
Sonstige Einnahmen	„	15,10
Summa...	M.	525,71

Ausgabe.

Diäten und Fahrgelder für Referenten	M.	251,55
„ „ sonstige Reisen	„	108,50
Drucksachen und Inserate	„	22,85
Porto und Schreibmaterial	„	40,65
Persönliche Verwaltungskosten	„	56,—
Sonstige Ausgaben	„	46,16
Summa..	M.	525,71

Joh. Germroth, Gaukassierer.

Die Richtigkeit der Abrechnung bestätigen die Revisoren:
Peter Linn. Ferdinand Thome.

17. Gau. Vorort München.

Bezugnehmend auf unser Rundschreiben vom 21. Dezember 1903 und die Bekanntmachung in Nr. 1 der „Holzarb.-Ztg.", teilen wir den Zahlstellen mit, daß der Gautag am **19. und 20. März** in München, im Restaurant Fendt, Goethestr. 17, stattfindet. Die Verhandlungen beginnen am 19. März (Josefitag) Mittags 12 Uhr.

Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der Delegierten und Zahlstellen. 2. Praktische Agitation und Organisation. Referent Kollege Ant. Raith. 3. Anträge zum Gautag. 4. Anträge und Stellungnahme zum Verbandstag.

Angesichts der Aufgaben, die uns in unserem Gau bevorstehen, erwarten wir, daß die Zahlstellen sich in ihren Versammlungen rege mit dem Punkt Gautag beschäftigen und einen Delegierten entsenden.

Alles Nähere wird den Zahlstellen noch durch Zirkular zugehen.

J. A.: **Anton Raith**, Gauvorsteher, Humboldtstr. 40, 1. Et.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Berlin. (Modell- und Fabriktischler). Trotz der Interesselosigkeit der Kollegen im verflossenen Jahre gelang es der Agitationskommission, eine größere Anzahl der dem Verband fernstehenden Kollegen demselben zuzuführen, so daß heute die Organisation dieser Branche eine gute genannt werden kann. Auch der von unserer Branche eingerichtete Arbeitsnachweis funktionierte in Anbetracht des schlechten Geschäftsganges gut. — Mehrfach wurde in der Versammlung das Verhalten der Kollegen in der „Union" E. G. gerügt. Ein großer Teil derselben zeigt, wohl infolge des vor zwei Jahren verlorenen Streiks, so wenig Interesse an allen die Organisation betreffenden Fragen, daß es angebracht erscheint, dies auch an dieser Stelle festzustellen. Es gehört doch nur ein wenig Rückgrat dazu, eine einmal erlittene Schlappe nach Verlauf mehrerer Jahre zu überwinden. — Der Obmann Kollege **Kupczyk** wurde einstimmig wiedergewählt.

Bernburg. In der letzten Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle ging es recht lebhaft zu. Für Bernburg ist dies ein Zeichen auf die schon lange ersehnte bessere Konjunktur im Korbmachergewerbe. Aber beileibe nicht hiesige, nein auswärtige Kollegen waren es, welche verlangten, die Verwaltung solle über die Verhältnisse in der Korbmacherei einen Situationsbericht in der „Holzarbeiter-Zeitung" bringen. Wozu sollten auch die hiesigen Korbmacher Veranlassung nehmen, ihre Interessen zu vertreten? Alles wird getan, was der Unternehmer verlangt. Das Wort Organisation ist den hiesigen Korbmachern seit Jahren gänzlich unbekannt, trotz verschiedener Anregungen seitens der Verwaltung der hiesigen Zahlstelle. Weiter wurde betont, daß in unserem Verbandsorgan schon lange vor Zuzug gewarnt sein müsse. Schreiber dieses ist demgegenüber der Meinung, daß letzteres nicht hätte geschehen können, insofern als noch nicht einmal die Kollegen in der Werkstatt den jetzt gefertigten Korb kannten und über Lohn usw. mit dem Unternehmer nichts vereinbart hatten. Ferner konnte sich eine Mitgliederversammlung mit dieser Angelegenheit vorher auch nicht befassen, da Kollegen der Calmschen Werkstatt ebenfalls in dieser nicht anwesend waren. Welchen Eindruck würde es nun nach außen machen, wenn die hier ansässigen Kollegen mit dem Unternehmer sympathisieren und die hiesige Verwaltung wolle vor Zuzug warnen. Verschiedene auswärts wohnende Kollegen haben vor sofortigem Kommen klug gehandelt und sich brieflich mit dem Bevollmächtigten hier in Verbindung gesetzt. Nach längerer Diskussion ward beschlossen, in der „Holzarbeiter-Zeitung" den Kollegen anheimzugeben, nicht nach Bernburg zu kommen, weil erstens die von der Firma Calm & Ahlfeld per Karte angegebenen Löhne auf nur geübte Rohrarbeiten zutreffen und zweitens die Körbe bedeutend komplizierter als alle vorigen sind. Zur näheren Information diene folgendes: Arbeitslohn für Rümpfe M 2.10 Deckel 45 ₰, Drahtbänder 25 ₰, und für alle übrigen Hülfsarbeiten, wie Deckelbügel nageln usw. 20 ₰, in Summa pro Korb M 3. Dies wird genügen, um auswärtigen Kollegen, welche nicht ausnahmsweise gute Roharbeiter und eventuell verheiratet sind, die Augen zu öffnen. Ueber Lohnabzug für die sogenannte Privatarbeit, speziell bei der Firma Calm & Ahlfeld, in einem weiteren Artikel.

Gollnow. Trotz aller Agitation, will es uns nicht gelingen, die verheirateten und die za. 300 in der Stuhlfabrik von Franz Pilz beschäftigten Kollegen für den Verband zu gewinnen. Herr Guido Rieß, Inhaber dieser Fabrik, duldet keinen Organisierten in der Fabrik. Wagt es doch jemand beizutreten, fliegt er sicher bald hinaus, denn es sind Leute genug, die dem Herrn alles überbringen. Das ist beschämend für die Arbeiter, die nicht einzusehen vermögen, daß eine solch schuftige Handlungsweise nicht nur dem Verratenen Schaden bringt, sondern alle, auch den Verräter, schädigt. Es ist doch viel ehrlicher und männlicher, daß unter strengster Verschwiegenheit möglichst alle dem Verbande beitreten und dann einmal zu gegebener Zeit dem Herrn Guido Rieß zeigen, was Einigkeit und eine gute Organisation vermögen. Der Schundlöhne letzte Stunde würde dann bald geschlagen haben. Aber auch die billige Konkurrenz, die infolge der niedrigen Löhne heute möglich ist, würde aufhören. Was nun die verheirateten Kollegen bei den Kleinmeistern anbetrifft, so kann man sagen, daß sie sich zufrieden fühlen, wenn sie in Arbeit bleiben können. Sie arbeiten ganz regellos 11 bis 15 Stunden und verdienen M 12 bis 18 die Woche. Die ledigen Kollegen sind meistens in Kost und Logis beim Meister; beides ist aber auch danach. Bei den meisten ist die Schlafstube von einer Rumpelkammer nicht zu unterscheiden. Bitten möchten wir, das Umschauen zu unterlassen; diese Umfragen sind völlig ergebnißlos, da Arbeitsplätze nicht frei sind, aber dazu beitragen, daß jetzt im Winter die Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch verschlechtert werden. Auskunft geben gern der Bevollmächtigte G. Hammermann, Baustraße 42 und der Polierer W. Kolmsen, Kl. Bollwerkstr. 56, 1. Et.

Leutkirch. Kollege Ott aus Biberach hielt hier einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Arbeiter- und Unternehmerverbände. Nach dem erstatteten Jahresbericht nahm die Versammlung Stellung zu dem Arbeitsverhältnis bei Herrn Gmeinder, Bau- und Möbelschreinerei in Aichstetten; Lohn niedrig, Kost und Logis läßt alles zu wünschen übrig, wer sich nicht fügt, der fliegt, und wer sein Recht sucht, findet es meist nicht, denn er wird vom Schultheiß abgewiesen. Mancher ist schon hineingefallen, der von weither zureiste und glaubte, auf lange Zeit bei G. Unterkommen zu haben. G. kommt nie in Verlegenheit um Arbeitskräfte, das Arbeitsamt in Ulm sorgt für immer neuen Nachschub. Pflicht der zugereisten Kollegen sollte es sein, sich dem Verband anzuschließen und zu versuchen, wenn sie bei G. Arbeit nehmen, die dort Beschäftigten für uns zu gewinnen, was uns von hier aus noch nicht gelingen wollte. Dann wird es vielleicht gelingen, geordnete Zustände bei G. einzuführen.

Mülhausen i. Els. Unsere letzte Agitationsversammlung hatte leider nicht den Erfolg, den wir erwartet hatten. Die Kollegen aus drei Werkstätten, zirka 100 an der Zahl, waren eingeladen, aber nur zirka zehn erschienen. Von diesen ließen sich sechs aufnehmen. Wohl nirgends ist die Interesselosigkeit so groß als hier, und doch ist hier so vieles verbesserungsbedürftig. Die Arbeitszeit dauert 10½ Stunden und die Löhne sind nicht einmal ausreichend, um die notwendigsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Wann wird das endlich anders werden!?

Nürnberg. (Bleistiftarbeiter.) In Nürnberg, der Industriezentrale Bayerns, die Heimat der Spielwaren- und Lebkuchenindustrie, hat auch die Bleistiftindustrie ihren Sitz. Ueber die Entstehung der Bleistiftindustrie ist sehr wenig bekannt, nur in einer Schrift Dr. Schwanhäußer, der, nebenbei bemerkt, der Sohn eines Bleistiftindustriellen ist, findet sie Erwähnung, nach welcher sie Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts von Italien nach Nürnberg gekommen ist. War in der Zunft- oder Zopfzeit das Verfertigen von Bleistiften Privileg einiger wenigen Personen, so hat sich da schon gezeigt, daß mit der Bleistiftfabrikation etwas zu verdienen sei, denn es hatten seinerzeit die bezopften Meister manchen schweren Kampf, um Unbefugten die Bleistiftfabrikation zu verbieten. Heute ist die Bleistiftindustrie Großindustrie in vollendetem Maße, in der die Detailarbeit bis ins kleinste durchgeführt ist. In den letzten Jahrzehnten hat diese Industrie einen kolossalen Aufschwung genommen. Daß sie dabei auch riesige Gewinne abwirft, zeigt die einzige Aktiengesellschaft J. Faber, die im vergangenen Jahre nach sehr beträchtlichen Abschreibungen eine Dividende von 17 pZt. verteilte. Daß die Profite der übrigen Bleistiftfabrikanten diesen vorerwähnten nicht viel nachstehen, ist wohl selbstverständlich. In der Bleistiftindustrie in Nürnberg und Umgebung werden annähernd 3000, größtenteils ungelernte Arbeiter beschäftigt, davon sind mindestens 40 pZt. weibliche. Die Arbeitsverhältnisse der Bleistiftarbeiter sind die denkbar traurigsten. Lange Arbeitszeit, karge Löhne und oft einer Arbeitsordnung unterstellt, die eher den Namen Zuchthausordnung verdient. Die Unternehmer brüsten sich freilich damit, daß ihre Arbeiter die zehnstündige Arbeitszeit haben und daß sonst wohl für sie gesorgt sei. Wenn man aber diese Fürsorge etwas genauer betrachtet, so findet man, daß diese so offen zur Schau getragene Humanität weiter keinen Zweck erfüllen soll, als die Bleistiftarbeiter über ihre traurige Lage hinwegzutäuschen. Den Zehnstundentag in der Bleistiftindustrie kann man mit der Laterne suchen. Zum Beispiel bei der vorerwähnten Aktiengesellschaft J. Faber besteht laut Fabrikordnung auch die zehnstündige Arbeitszeit. In den Bleimühlen dieser Firma aber wird wöchentlich 72 bis 96 Stunden gearbeitet und dabei ein Lohn von M 12 bis M 22 bezahlt. Daß die Arbeiter bei solch glänzender Bezahlung nicht in Fett schwimmen und daß bei denen, die eine zahlreiche Familie zu ernähren haben, Schmalhans Küchenmeister ist, versteht sich wohl von selbst, sintemalen wir in Nürnberg enorm hohe Lebensmittel- und Mietepreise zu zahlen haben. Was die Organisationsbestrebungen der Bleistiftarbeiter anbelangt, so zeigt sich wieder deutlich, daß die Arbeiter, die die drückendste Lebenshaltung haben, am schwersten der Organisation zuzuführen sind. Die erste Organisation der Bleistiftarbeiter war ein im Jahre 1891 gegründeter Fachverein, der sich im Jahre 1898 dem Deutschen Holzarbeiterverband anschloß. Von den schon erwähnten 3000 Bleistiftarbeitern und -Arbeiterinnen gehören 58 dem Verband an. Es wurden schon verschiedene Wege eingeschlagen, um die Leute für die Organisation zu gewinnen, aber immer mit negativem Erfolg. Hier ist noch ein weites Feld zu bearbeiten, und es dürften alle Kräfte eingesetzt werden, um die rückständigen Berufskollegen aufzuklären, um in diese indifferenten Massen den Organisationsgedanken zu tragen. Die bereits organisierten Kollegen möchte ich ermahnen, ihre Mitgliederversammlungen besser zu besuchen als bisher. Kollegen, herbei zur Aufklärungsarbeit, rüttelt Eure Berufskollegen auf aus ihrer Schlafmützigkeit, dann können auch wir daran gehen, menschenwürdige Zustände in unserem Beruf zu schaffen!

Olbernhau. Herr Heinr. Langer, Holzwarenfabrikant, versteht es aus dem ff, sein Schäfchen ins Trockene zu bringen, indem er seine Arbeiter halb umsonst für sich arbeiten läßt. Ein Akkordarbeiter (Polierer) mußte nebenbei einige Stunden in Lohn arbeiten; da er nach Meinung des Herrn L. bei dem Akkord gut verdient hatte, wurden ihm für die Lohnstunden nur je **12** ₰ angerechnet. Als der Polierer dagegen protestierte, erhielt er zur Antwort: „Sie haben nicht mehr zu beanspruchen, da sie sowieso schon sehr viel verdient haben". Ein anderer Fall: Bei Herrn L. arbeiteten im Winter allerlei Handwerker, wie Maurer, Schieferdecker, Maler usw. Da Teilarbeit allgemein maßgebend ist und jeder die nötigen Griffe bald erlernt hat, ist es diesen Leuten in kurzer Zeit möglich, sich einzuarbeiten. Die Leute bekommen dann pro Woche M 10 bis 11. Einer von diesen Leuten trug nun auf eine Lohnaufbesserung an. Diese wurde abgelehnt mit dem Bemerken: „Sie verdienen im Sommer um so mehr". Ergo, so dachte Herr L., könne er im Winter für ihn umsonst arbeiten. Solange die Arbeiter sich nicht einig werden und Schutz in der Organisation suchen, wird dieser bedauerliche Zustand in der Langeschen Holzwarenfabrik leider nicht beseitigt werden können. Hoffentlich sehen die Arbeiter das recht bald ein.

Rastatt. Ueber Leben und Wirken W. Liebknechts sprach am 6. Februar hier Kollege Siegmund. Leider war die Versammlung schwach besucht. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind am Orte ganz miserable. Löhne von M 15 und darunter werden verdient in 63 bis 66stündiger Arbeitszeit. Da gibt es wahrlich noch viel zu bessern. In der Versammlung am 20. Februar wird Genosse Kolb reden im „Eisernen Kreuz". Darum müssen alle am Platze sein.

Rehau. Am 31. Januar sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Kollege Dorn, Arbeitersekretär aus Nürnberg, über das Unfallversicherungsgesetz. Redner schilderte in markigen Worten die sich von Jahr zu Jahr mehrenden Unfälle und die mangelhaften Schutzvorrichtungen. Durch die Berufsgenossenschaften, Vertrauensärzte und Rentenquetschen werde dem Verletzten die Rente oft zur Hälfte heruntergedrückt oder auch ganz entzogen. An vielen Beispielen zeigte Redner, daß viele leichtere Verletzungen oft nicht gemeldet werden, die nach Jahren erst ihre schlimmen Folgen zeigen. Die Genossenschaften seien dann aber nicht mehr verpflichtet, Renten zu zahlen, da nicht gemeldete Unfälle nach zwei Jahren verjähren. So ermahnte er die Kollegen, auch die kleinste Verletzung zur Anzeige zu bringen, und endete seinen 1½ Stunden währenden Vortrag mit dem Bemerken, daß jeder Kollege mit diesem Gesetz vertraut sein müsse. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Es ist zu beklagen, daß die Kollegen durch Abwesenheit glänzten, ein solch' lehrreicher Vortrag hätte ein volles Haus verdient.

Schwenningen. Nach Anhörung eines Vortrags vom Kollegen Raub beschloß die am 1. Februar tagende Versammlung, den Kollegen Fleig als Kandidaten zum Verbandstag aufzustellen. Beschlossen wird, das Werkstatt-Vertrauensmännersystem einzuführen und die Beiträge wöchentlich einzuziehen. Nach zehn Neuaufnahmen hat es unsere Zahlstelle wieder auf 90 Mitglieder gebracht.

Sprendlingen. (Richtigstellung.) Herr J. Gg. Schmidt zieht nicht, wie es in Nr. 6 heißt, seinen Gesellen, die bei seinem Bruder in Kost und Logis sind, M 12 ab, damit dieser gesichert ist, sondern er behält M 12 als Garantie ein, für den Fall, daß jemand seinen Bruder um das Kostgeld prellen könnte. (In dieser Form ist die Einbehaltung des Lohnes ungesetzlich. In § 119a ist ausdrücklich bestimmt, daß Lohneinbehaltungen zur Sicherung des Ersatzes eines dem Gewerbeunternehmer aus der widerrechtlichen Auflösung des Arbeits-Verhältnisses entstehenden Schadens rc. zulässig sind und daß diese Lohneinbehaltungen bei den einzelnen Lohnzahlungen ein Viertel des fälligen Lohnes im Gesamtbetrage den Betrag eines durchschnittlichen Wochenlohnes nicht übersteigen dürfen. Die Redaktion.)

Swinemünde. In der letzten Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle wurde unter anderem auch der Aufruf der Stuttgarter Lokalverwaltung und die Berichtigung des Verbandsvorstandes, C. Kloß, zum Mainzer Verbandstag eingehend debattiert. Die anwesenden Kollegen betrachten es als Pflicht, ganz energisch Stellung zu nehmen gegen das Verhalten der Stuttgarter Kollegen, welche es doch nur darauf abgesehen haben, durch Herausreißen einzelner Sätze aus den Reden der Mainzer Verbandstagsdelegierten Stimmung zu machen für ihre eigenen Wünsche, ohne aber damit der gesamten Kollegenschaft zu dienen. Die Versammlung schließt sich voll und ganz dem Protestartikel der Zeitzer Zahlstelle an. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Mitgliederversammlung verurteilt scharf das Vorgehen der Stuttgarter Lokalverwaltung und appelliert an das Pflichtgefühl und Klassenbewußtsein sämtlicher Kollegen, diesem Treiben der Stuttgarter Kollegen nicht zuzustimmen, welches lediglich dahin geht, Uneinigkeit und Zwistigkeiten in der Verbandsleitung und auch unter den Kollegen hervorzurufen."

Thorn. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier sind sehr verbesserungsbedürftig. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden und der Lohn zwischen 22 bis 33 ₰. Die Lebensmittel sind, weil Thorn eine Garnisonstadt ist, sehr teuer. Ein dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein als Mitglied angehörender Tischlermeister bot einem Gesellen ganze 16 ₰ pro Stunde, was diesen zu der Frage veranlaßte, ob er den Betrag zum Leben oder zum Sterben verwenden solle. Am 31. Januar haben die zahmen „Hirsche" beschlossen, im Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten. Endlich nach 31jährigem Schlummer sind sie aufgewacht und werden nun mit dem oben bezeichneten Tischlermeister an der Spitze für höhere Löhne eintreten. Aber wie kann dieser Umschwung so schnell kommen? Das scheint erklärlich zu sein. Im November vorigen Jahres wurde hier nämlich eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes gegründet, die heute 40 Mitglieder zählt. Die Hirsche haben es in 31 Jahren auf ganze 37 gebracht, von denen nur die Hälfte Tischler sind, und sie wollen uns nun zeigen, daß sie die älteren sind und was ausrichten können. Unseren Segen haben sie, ob aber Aussicht vorhanden ist, das ist sehr fraglich, denn die Arbeit scheint nicht sehr reichlich zu werden.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

In der Bautischlerei von Schröter & Lehmann in Breslau hatten am 2. Februar sämtliche Tischler, 72 an der Zahl, die Arbeit eingestellt. Ursache war ungehöriges Verhalten des zweiten Werkführers Kaiser gegenüber den Gesellen. Am anderen Morgen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, da die Differenzen durch Unterhandlung seitens der Bevollmächtigten inzwischen ausgeglichen wurden. Sonderbar ist, daß die Polizei hier wie überall die Nase dazwischen hatte. Ein großes Aufgebot war vor dem Fabriktor postiert, als ob die Arbeiter nicht ohne die Polizei mit ihren Arbeitgebern fertig werden könnten! Nach unserem Dafürhalten täte die Polizei besser, sie hielte sich von solchen Angelegenheiten fern, gerade ihr Erscheinen bringt die Arbeiter erst in erregte Stimmung, und da genügt unter Umständen ein schroffes Wort seitens des Beamten und — der Krach ist fertig. Möchte man aber doch endlich einmal begreifen, daß die Arbeiter der Vormundschaft der Polizei nicht bedürfen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Christlicher Reinfall. Aus Mannheim wird uns geschrieben: Im christlichen „Holzarbeiter" befindet sich eine Notiz, wonach ein christlicher Holzarbeiter gezwungen sein soll, dem Holzarbeiterverband beizutreten, und als er dies ablehnte, an jedem Tage von den „Genossen" belästigt worden sei. Das ist unwahr; die „Belästigung", wenn man den ihm gemachten Vorhalt, daß er in Kelkheim Streikbrecher gewesen ist, als solche bezeichnen will, war berechtigt, umsomehr, als der Christliche selbst zugab, daß er schon in Frankfurt a. M. gewußt hat, in Kelkheim werde gestreikt. Weiter kam in Frage, daß Besagter jeden Abend in der Werkstattversammlung anwesend war, wo immer darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Zuzug von der Süddeutschen Möbelfabrik verschiedener Mißstände und der niedrigen Akkordpreise wegen ferngehalten werden solle, und er trotzdem das Gegenteil tat. Wenn wir unsere Kollegen fernzuhalten suchten, war es nicht mehr als in der Ordnung, daß auch die Christlichen ferngehalten wurden. Was die tätlichen Auseinandersetzungen zwischen einem Christlichen und einem unserer Kollegen anbetrifft, so passierten dieselben außerhalb der Fabrik

und nur, weil der Christliche unserem Kollegen auf die Füße getreten hatte. Dies der „Terrorismus“, von dem die Redaktion des „Holzarbeiter“ so großes Aufhebens macht, und der der Redaktion Veranlassung gibt, von „sozialdemokratischer Verkommenheit“ zu faseln. Die Sozialdemokratie hat mit dem vorgenannten Zerwürfnis nicht das mindeste zu tun, sie ist ebenso wenig für die Vorkommnisse einzelner Personen in der Gewerkschaftsbewegung verantwortlich, wie die christliche Gewerkschaftsbewegung verantwortlich ist für die moralischen Verfehlungen einzelner katholischer Geistlicher, die der Zentrumspartei angehörten. Mag der christliche „Holzarbeiter“ also zunächst vor seiner eigenen Türe fegen, dort liegt Schmutz genug.

Den Holzarbeiterorganisationen der Schweiz gibt der alte Genosse Greulich in seiner Eigenschaft als Gewerkschaftssekretär den Rat, sich zu einem Industrieverbande zu vereinigen. Der Holzarbeiterverband zählt jetzt 2156, der Verband der Zimmerer 588, der Verband der Glaser 219 und der Verband der Korbmacher 106 Mitglieder. Greulich betont mit Recht, daß die bisherige Verbändchenspielerei eine Zersplitterung der Kräfte bedeutet, viel Geld kostet und doch nichts erreichen kann. Da der Holzarbeiterverband ohnehin jetzt vor der Frage stehe, zur Leitung seiner Geschäfte einen besoldeten Sekretär anzustellen, sei der Augenblick zum Anschlusse für die übrigen Verbände besonders günstig.

Gewerkschaftliches.

Vor Zuzug nach den Unterweserorten Bremerhaven, Lehe, Geestemünde, Vegesack usw. wird gewarnt. Der Arbeitgeberverband in den Unterweserorten betreibt seit Wochen eine Werbearbeit für Arbeitskräfte nach den Orten an der Unterweser. Auf Bahnhöfen und sonstigen öffentlichen Orten findet man große Plakate angeschlagen, die zur Uebersiedelung nach der Unterweser auffordern. Das Gewerkschaftskartell in Bremerhaven macht darauf aufmerksam, daß sich in dem letzten Orte allein über 1000 Arbeitslose bereits befinden und die Zahl sich durch den Zuzug täglich vermehrt. Dabei ist die Arbeitsgelegenheit für sehr viele und namentlich für die hauptsächlichsten die hier für die Werftarbeiten in Frage kommen sehr im Abnehmen begriffen, sodaß sich jeder in eine Gefahr begibt, der den Verlockungen des Arbeitgeberverbandes Folge leistet. Es hat den Anschein, als ob man in Unternehmerkreisen sich aufs Neue zu einem Schlag gegen die organisierte Arbeiterschaft vorbereitet; deshalb meidet den Zuzug nach der Unterweser.

Gewerbliche Rechtspflege und Arbeiterversicherung.

Die Verhütung von Unfällen glauben die „Vereinigten chemischen Fabriken“ in Staßfurt-Leopoldshall am wirksamsten dadurch zu betreiben, indem sie jeden in ihrem Betriebe vorkommenden Unfall mit einer Geldstrafe belegen. Nach Berichten bürgerlicher Blätter soll am „schwarzen Brett“ des genannten Betriebes eine Bekanntmachung angeschlagen sein, die nicht nur weit über die beteiligten Kreise hinaus Aufsehen erregt, sondern auch unter den Arbeitern berechtigte Erbitterung hervorgerufen hat. Auf Grund der Bekanntmachung sollen nämlich künftig Arbeiter, die einen Unfall erlitten haben, mit M. 1 Strafe belegt werden! Als der Ukas den Arbeitern vorgelesen wurde, wurde ihnen zugleich mitgeteilt, daß obendrein jedem, dem ein Unfall passiert, eine Lohnkürzung zugedacht würde. Tatsächlich sind bereits verschiedene Arbeiter, die im Betriebe verunglückten, mit Strafe belegt worden. Die Meister, die den betreffenden Revieren, wo der Unfall passiert, vorstehen, werden ebenfalls, und zwar mit M. 2, für jeden Unfall bestraft!

Hoffentlich nimmt sich die Gewerbe-Inspektion dieser wider die guten Sitten verstoßenden Strafandrohung an.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Der berüchtigte Tischler Albin Wünsch, der auch unter dem Namen Ziehe und Stender unsere Verbandskassierer geschröpft hat, ist in Dresden dingfest gemacht und wegen Heirats- und Abzahlungsschwindels zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Nachklänge vom Schreinerstreik bei Funke in Düsseldorf. Es ist ein recht betrübendes Kapitel, über das wir heute berichten. Wenn die Arbeiter wochen-, ja vielleicht monatelang im Kampfe um das bißchen Brot ausgeharrt haben, dann spielen sich in der Regel mehrere Szenen vor den zuständigen Gerichten ab wegen „Vergehen“, die von Streikenden gegen „Arbeitswillige“ begangen sein sollen, sogenannte Vergehen, welche in der Regel die reinsten Lappalien sind, aber nichtsdestoweniger genügen, unsere Justiz in Bewegung zu setzen. Wie anderswo, zeigte sich auch hier, daß der bekannte Ausspruch: Wenn zwei dasselbe tun, es nicht dasselbe ist; daß nur die Streikenden zur Verantwortung gezogen, die Arbeitswilligen jedoch unbehelligt blieben. Hier einige Fälle: Angeklagt waren wegen „Belästigung“ die Kollegen Strattman und Schmidt. Resultat je M. 10 Strafe. Weiter Oberscheidt, Pikart und Horstmann. Ersterer freigesprochen, P. und H. zu je M. 30 Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, es blieb aber bei dem erstinstanzlichen Urteil. Dann folgten zwei Strafsachen gegen den Kollegen Witt wegen Bedrohung. Selbst der angeblich Bedrohte hatte die angeblich gesagten Worte nicht ernst genommen, sich auch gar nicht bedroht gefühlt. Auch der Angeklagte bestritt entschieden, daß er den W. beleidigt habe. Im zweiten Falle sollte Witt einen Schutzmann tätlich angegriffen haben. Durch Zeugenaussagen wurde aber festgestellt, daß W. sich nur, um nicht zu Fall zu kommen, am Rockkragen festgehalten habe. Fünf Tage Gefängnis. Kollege Riechmeier sollte den Arbeitswilligen Weimann beleidigt haben, er wurde aber freigesprochen, da er nur gütlich auf ihn eingeredet hatte.

In einem anderen Falle sollten zwei Kollegen, Oster und Meißner, den Arbeitswilligen Weimann bedroht und beschimpft haben. Aus der Verhandlung ergab sich, daß auf der einen oder anderen Seite ein Meineid geleistet worden sei. In einer späteren Verhandlung, an welcher der Arbeitswillige Weimann wieder als Zeuge anwesend war, bestritten die beiden Angeklagten abermals ganz entschieden, den W. belästigt oder gar bedroht zu haben und wurden in dieser Aussage unterstützt durch vier einwandfreie Zeugen. Die Angeklagten hätten dem W. nur gütlich zugeredet, die Arbeit nicht mehr aufzunehmen. Weiter sei nichts vorgefallen. W. hingegen behauptete wie früher, von den Angklagten beschimpft und bedroht worden zu sein, „fortwährend bedroht“, sagte er. Ganz energisch und wiederholt verwahrten die vier Zeugen hiergegen die zwei Angeklagten, und die Sache spitzte sich schließlich derart zu, daß der Amtsanwalt die Verhaftung des W. und der vier Zeugen der Angeklagten wegen Verdachts des Meineids beantragte. Der Verteidiger der Angeklagten, Dr. Bär, wandte sich in längeren Ausführungen gegen diesen Antrag des Amtsanwalts, die vier Zeugen hätten ganz offenbar keinen Meineid geleistet, der größere Verdacht ruhte zweifellos auf W. Das Gericht lehnte denn auch den Antrag des Amtsanwalts ab und gab in der Begründung dieser seiner Haltung der Ansicht Ausdruck, daß sich der Zeuge W. vermutlich geirrt haben könne. Es sei möglich, daß W. die Vorfälle verwechsle. Vor der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter habe W. in manchen Dingen anders ausgesagt, als im jetzigen Termin. Aus diesen Gründen sei eine nochmalige Verhandlung nicht notwendig, die beiden Angeklagten müßten vielmehr freigesprochen werden. — Jetzt hat das Schwurgericht das Wort!

Zwei Streikende, Kostel und Appel, sollten einer polizeilichen Anordnung nicht Folge geleistet haben und waren dafür mit einem Strafmandat von M 10 bedacht. Das Gericht schenkte den Angaben der Angeklagten, daß sie sich nicht geweigert hätten, der Anordnung Folge zu leisten, keinen Glauben, und verwarf den Einspruch mit der Begründung: „Wenn ein Polizeibeamter im Dienst eine Anordnung treffe, so habe das Publikum Folge zu leisten, könne sich ja eventuell beschweren. Jedenfalls habe der Polizeibeamte sich für berechtigt gehalten, zum Schutz der Arbeitswilligen jene Anordnung zu treffen, da haben die Angeklagten nicht zu fragen, warum er dieselben getroffen. Somit müsse der Einspruch gegen die polizeiliche Strafverfügung kostenfällig verworfen werden, mit dem Unterschied, daß an Stelle der M 10 Geldstrafe eventuell nicht fünf, sondern nur zwei Tage Haft zu treten haben.“

So, punktum. Also die Polizei hat das Recht, Verordnungen zu erlassen oder Anordnungen zu treffen, die das Koalitionsrecht aufheben. Jeder hat sich zu fügen, kann sich aber beschweren, wenn, ja wenn die Geschichte keinen Sinn mehr hat für die Streikenden. Einem Protest gegen das Polizeiaufgebot gelegentlich des Funkeschen Streiks bei der Stadtverwaltung ist einfach gar keine Beachtung geschenkt. Wozu denn auch? Handelt es sich doch nur um ein Recht von streikenden Schreinergesellen!

Zweierlei Urteile. Anläßlich des Schreinerstreiks in der Fabrik für photographische Apparate in Frankfurt a. M. gab es eine Reihe Prozesse, auf welche wir früher schon an dieser Stelle zurückgekommen sind. Heute sei nur auf die letzten drei verwiesen, die sonderlich von einander abstechen. Ein Streikender war angeklagt, mittels eines Badsteines, also eines gefährlichen Werkzeuges, nach einem Streikbrecher geworfen zu haben. Der Angeklagte, welcher zu jener Zeit aus einer Wirtschaft dicht an der Dr. Krügenerschen Fabrik gekommen war, bestreitet dies. Ein neben ihm stehender Schutzmann hat auch nicht gesehen, daß der Angeklagte einen Stein in der Hand gehalten oder gar geworfen habe; ebenso weiß der mit dem Stein am Fuße getroffene Streikbrecher nicht, woher der Stein gekommen, auch ist dieser durch den Stein nicht verletzt worden, sondern hat nur einen leisen Druck verspürt. Ein zweiter Streikbrecher will jedoch genau gesehen haben, daß der Angeklagte es war, welcher über die Schulter des Schutzmannes den Stein geworfen und den vorerwähnten Zeugen getroffen habe. Allerdings stimmen die Aussagen der Zeugen nicht überein, während der Belastungszeuge behauptet, der Schutzmann habe auf der Straße gestanden und nach dem Tor gesehen, wo die Streikbrecher herauskamen, behauptet der Schutzmann, im Tor gestanden und nach der Straße gesehen zu haben. Das Gericht hält den Fall für erwiesen und verurteilt den Angeklagten zu zwei Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt, welcher zwei Monate beantragt hatte, legte gegen dieses Urteil Berufung ein, und wurde am 5. Februar der Angeklagte vor der Strafkammer zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Die zweite Anklage richtete sich gegen einen Streikbrecher bei Dr. Krügener. Derselbe hatte in dem Tunnel des Höchster Bahnhofes einen Schlosserlehrling mit solcher Wucht mit dem Schirm in das Auge geschlagen, daß letzteres sofort anschwoll und ärztliche Behandlung erforderte; der junge Mann war eine Woche arbeitsunfähig. Der Angeklagte wurde freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte in Notwehr gehandelt habe, indem die Menge eine drohende Haltung annahm.

Die dritte Anklage richtete sich gegen einen Maurer, der obigen Streikbrecher beleidigt und bedroht haben soll. Derselbe wurde zu 10 Tagen Gefängnis und in die Kosten verurteilt, sowie dem Beleidigten die Befugnis der Veröffentlichung zugesprochen. Der Staatsanwalt hatte eine Woche Gefängnis beantragt, das Urteil ging also über den Antrag hinaus. Die Streikbrecher können sich also schon etwas erlauben, ohne den Staatsanwalt fürchten zu müssen. Die Meinung, welche sich jeder ehrliche Arbeiter über die Streikbrecher bildet, wird durch diese Urteile nicht gemildert.

Technisches.

Für eine Holznägelmaschine mit Handbetrieb sucht ein Kollege den Musterschutz zu erlangen. Er möchte nun gerne wissen, ob solche Maschinen bereits irgendwo in Betrieb sind, wie hoch der Preis und wie hoch die Leistung in der Stunde ist, ob die Maschine aus Holz oder aus Eisen gebaut ist? Er bittet, eine Beschreibung an uns einzusenden, damit er Vergleiche mit seiner Erfindung anstellen kann.

Literarisches.

Der Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz ist soeben von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, wieder neu herausgegeben. Das Heftchen war eine zeitlang vergriffen; doch veranlaßten die zahlreichen Nachfragen unsere Parteibuchhandlung, es wieder zu drucken. Der Führer ist eine übersichtliche Zusammenstellung nach der am 1. Oktober 1900 in Kraft getretenen Fassung des Gesetzes und enthält ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, sowie ein umfangreiches und erschöpfendes Sachregister. Der Preis beträgt 25 ₰. Wahlvereine und Gewerkschaften, aber auch Krankenkassen sollten das Heft, das in Partien billiger geliefert wird, für ihre Mitglieder erwerben. Außer diesen Führern sind noch vorhanden: Führer durch das Invalidenversicherungsgesetz, 25 ₰; Führer durch das Bau-Unfallversicherungsgesetz, 25 ₰; Führer durch das Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirtschaft, 25 ₰; Führer durch das Vereins- und Versammlungsrecht — zugleich ein Wegweiser bei Reichstagswahlen, 30 ₰; Führer durch die Strafprozeßordnung; Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei, von Dr. H. Heinemann, 40 ₰. Diese Führer sind in allen Parteibuchhandlungen zu haben und werden von jedem Kolporteur und jedem Zeitungsausträger besorgt.

„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus. Herausgeber Dr. Albert Südekum, Verlag Kaden & Co. in Dresden.

Mit der am 1. Februar erschienenen dritten Nummer des vierten Jahrgangs hat die „Kommunale Praxis“ ein neues Gewand angezogen; die technische Ausstattung entspricht jetzt den weitestgehenden Anforderungen, die man an eine Zeitschrift stellen kann.

Die „Kommunale Praxis“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats und kostet vierteljährlich nur M. 1,50. Das Abonnement ist allen denjenigen zu empfehlen, die sich für die wichtigen Fragen des Gemeindelebens interessieren.

Von den **„Dokumenten des Sozialismus“,** herausgegeben von Ed. Bernstein (Stuttgart, Dietz' Verlag), ist soeben das zweite Heft des IV. Bandes erschienen. Die „Dokumente des Sozialismus“ erscheinen monatlich einmal und sind durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von M. 2,25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 75 ₰. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten sind die Dokumente unter Nr. 2206 eingetragen, jedoch ist bei der Post nur Quartals-Abonnement zulässig.

Nr. 4 des **„Süddeutschen Postillon“** ist im Verlage von M. Ernst in München erschienen. Sie ist für 10 ₰ bei allen Zeitungsausträgern zu haben.

Briefkasten.

* Gold- und Silberplättchen als Einlegearbeit für Räume 2c. liefert Herr M. Meise in Nürnberg, Pezoldstr. 11.

* Wo sind Patent-Bankhaken zum Abputzen von Schubkasten zu haben?

* Wo erhält man gewalztes Britanniablech?

Hannover? Ist ja gut, wenn das geschehen soll, aber die Publikation hat wohl noch so lange Zeit, bis der Vorsatz wirklich zur Ausführung kommt.

Freiburg, H. Chr. Mit dem „Nach Berlin abschieben“ hast Du diesmal kein Glück. Nächste Nummer. Gruß.

Wiesbaden. Wenn Sie als untauglich zur Disposition gestellt sind, können Sie nicht mehr eingezogen werden, aber eines Auslandspasses bedürfen Sie trotzdem, wenn Sie zur See fahren wollen.

Strausberg. 1. Wenn es üblich war, daß die Polizei überwachende Beamte schickte, dann ja, sonst nicht. 2. Bismarckstraße 36, Hamburg 19.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Vom 1. bis 15. Februar gingen folgende Gelder ein: Wilhelmsburg M. 288, Ziegelhausen 250, Friedrichroda 200, Deuben, Neuendorf, Oldesloe je 150, Zeulenroda 130, Meerane, Viersen, Jena, Riesa, Vilbel, Hemmor, Wurzen, Wilhelmshaven je 100, Fellbach 80, Wismar 75, Tübingen 60, Freiburg i. Schl., Roda je 50, Debschwitz, Kl.-Krotzenburg je 40, Herford 30; Summa M. 2543.

Von 1. bis 15. Februar erhielten Zuschüsse: Offenbach M. 1000, Kiel 800, Köln II, Nürnberg, Weißensee je 500, Berlin F 600, Berlin D und E, Kastel, Lahr, Bremen, Darmstadt, Freiburg i. B., Heidelberg, Mülheim a. Rh. je 400, Grünwettersbach 350, Breitenbach, Neustadt a. d. H., Coblenz, Bamberg, Gaarden, Essen, Feudenheim, Lägerdorf, Lauwertheim, Mainz, Oggersheim je 300, Beiertheim, Büdingen, Connewitz, Meißen je 250, Mockau, Wörth, Vallendar, Elmstein, Jebenhausen, Hürth, Heibach, Berchtesgaden, Gelsenkirchen, Bunzlau, Schwetzingen, Tauberbischofsheim, Nowawes, Pieschen, Wachenbuchen, Leipzig III, Ludwigshafen, Goblis, Münch.-Gladbach, Rheydt, Schwelm, Kehrenbach, Gr.-Lüder, Griesheim, Gotha, Cassel, Bonames, Flörsheim, Kessenich, Frankenthal, Dortmund, Bach, Neudnitz, Pflaumheim je 200, Herdecke, Roxheim, Backnang, Forchheim, Görlitz, Hansen, Hennef, Bergen, Kostheim, Mombach, Wangen, Gaisburg, Hermülheim, Hochstadt, Buchheim, Seeheim, Bürrig, Neulußheim, Sand, Potsdam, Lichtenberg, Heilbronn, Urach, Cannstatt, Duisburg, Burgstädt je 150, Finthen, Flörsheim, Cöthen, Hagen, Minden, Münden, Zwickau, Siegburg, Jugenheim, Hudorf, Bredow, Fürstenwalde, Haan, Rudolstadt, Knielingen, Nordhausen, Rheingönheim, Rüdigheim, Bettenhausen, Langendiebach, Ohren, Segeberg, Baumschulenweg, Oberramstadt, Cröllwitz, Coßmannsdorf, Brühl, Bayreuth, Aachen, Saalfeld, Rasberg, Vaßewalk, Pfaffenwiesbach, Osterwedingen, Rödersheim, Itzehoe, Lorch, Bruckdorf, Bremerhaven, Grabow, Oranienburg, Arnstadt, Plauen je 100, Burggräfenrode 90, Riesky 80, Eisenach 75, Heckershausen 70, Westhofen 72, Friedrichshagen, Siebenlehn, Welzheim, Rottweil je 50; Summa M. 27837.

Krankenunterstützung für Einzelmitglieder wurden von der Hauptkasse gezahlt M. 2371,41.

L. Jacobs, Hauptkassierer.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.

Barmen. Am Samstag, den 27. Februar, Abends 9 Uhr, bei F. Jockren, Brucherstr. 7.

Braunschweig. Sonnabend, 27. Februar, Abends 8½ Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Werder 32.

Düsseldorf. Sektion der Modellschreiner. Samstag, den 20. Februar, Abends 9 Uhr, bei Erlinghagen, Cölnerstr. 26.

Eisenberg. Sonnabend, den 27. Februar.

Elberfeld. Am Montag, den 22. Februar, Abends 8½ Uhr, im „Volkshaus", Hochstr. 84.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bietigheim. Bev. **Karl Kreher**, Schreiner, Löchgauerstr. 486. Daselbst Auszahlung der Reiseunterstützung. Kassierer **Friedr. Fischer**, Schreiner, Hillerstr. 9. Verkehrslokal Gasthaus „**Zum goldenen Ochsen**", Besigheimerstraße.

Lambrecht. Bev. **Ludw. Güllich**, Gartenstraße 7. Kassierer **Daniel Hellmann II**, Graben. Reiseunterstützung daselbst.

Oranienburg. Bev. **A. Garlipp**, Waldstraße. Kassierer **Pet. Hornung**, Sandhausen. Letzterer zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12—1 und Abends von 6—7 Uhr aus Verbandsherberge 15.

Plauen i. V. Bevollm. **H. Jungmann**, Lessingstr. 89; Kassierer **F. Birke**, Rhänisstraße 144. Herberge bei Herrn **H. Richter**, Topfmarkt. Daselbst Reiseunterstützung zu jeder Tageszeit. Verkehrslokal „**Gewerkschaftshaus**", Schillergarten.

Schwiebus. Bevollm. **Rich. Dehnst**, Krossenerstr. 4 a. Kassierer **Aug. Klose**, Frankfurterstr. 9. Derselbe zahlt Reiseunterstützung Mittags von 12 bis 1 und Abends von 6 bis 9 Uhr. Herberge bei Herrn **P. Pratsch**, „Gasthof zur deutschen Eiche", Krossenerstraße.

Stassfurt. Verkehrslokal „Restaurant zum Hofjäger", An der Bode. Daselbst wird auch Reiseunterstützung ausgezahlt.

Der Tischler **Georg Betke** (Buch-Nr. 94 183) und der Korbmacher **Aug. Kraatz** (77 392) werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber sobald wie möglich nachzukommen. Die Verwaltungen werden gebeten, beide darauf aufmerksam zu machen.

J. A.: Pet. Hornung, Kassierer,
Oranienburg-Sandhausen.

Kollege **Nürnberger** (Buch-Nr. 94 666), geb. 17. 10. 84 zu Plauen i. V., zuletzt in Minden i. H., sende Deinen bedrängten Eltern Nachricht. Kollegen, die den Aufenthalt des Betreffenden kennen, werden gebeten, ihn auf obiges aufmerksam zu machen oder seine Adresse an Unterzeichneten einzusenden.

H. Jungmann, Bevollm.,
Plauen i. V., Lessingstr. 89.

Kollegen, die den Aufenthalt des Schreiners **Fritz Brandstetter** aus Wien (Buchn. 151 447) wissen, werden freundl. ersucht, dessen Adresse mir sofort mitzuteilen.

Hans Sanner, Bevollmächtigter,
Singen, Amt Konstanz.

Wilhelm Stoll, Korbmacher
aus Luckenwalde, wird ersucht, seine genaue Adresse aufzugeben wegen Vorarbeiterstelle nach Heilbronn a. N., Postfach 36.

Achtung!

Kollege **Fritz Schüler**, geb. 8. 8. 1880 zu Stettin, wo steckst Du? Sende Deine Adresse an Deinen Bruder **Curt, Berlin NO**, Höchststr. 15, bei Otto. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Der Drechsler **Otto Grigoleit** wird aufgefordert, seinen Aufenthalt seiner Mutter mitzuteilen wegen Todesfalls seines Vaters. Sein letzter Aufenthalt war im Oktober in Schwallungen a. d. W.

Frau **Grigoleit, Driesen**, Wasserstr. 3.

Ein verheirateter **Drechsler**, 36 Jahre alt, der in einer Möbelfabrik 4 Jahre selbständig gearbeitet, sucht lohnende und dauernde Beschäftigung, am liebsten in Süddeutschland. Gefl. Offerten erb. an **P. Benkel**, Drechsler, **Deutsch Krone i. Westpr.**, Königstr. 96.

Meister oder Vorarbeiter
für die Maschinenabteilung einer größeren **Möbelfabrik gesucht**, der im Holzzuschneiden erfahren, energisch ist u. gleiche Stellung bekleidet hat. Gefl. Off. m. Gehaltsanspr. u. bisher. Tätigkeit unter **H. G. 1965** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Suche 2 tüchtige **Tischlergesellen** auf Möbel.
Aug. Drenkhahn, Tischlermeister,
Techentin b. Ludwigslust i. M.

Tüchtige **Tischler** für feinere Sitzmöbel gegen hohen Akkordlohn gesucht. Dauernde Beschäftig.
Küping & Fritz, Möbelfabrik, **Coburg.**

Reinstimmer und Fertigmacher für Harmonikas werden f. dauernde und lohnende Arbeit nach Westfalen bei Reisekostenvergütung gesucht. Nur solide, tüchtige Leute wollen Offerten mit näheren Mitteilungen unter **S. 108** bei der Exp. d. Bl. einreichen.

Ein **Stuhlpolierer** auf dunkel Mahagoni sofort gesucht **O. Schlegel**,
Hannover, Oeltzenstr. 15 a.

Suche per **sofort** 2 tüchtige, flotte **Holzdrechsler** auf Bau- und Möbelarbeit.
Ed. Peters, Eversberg i. Westf., Bahnhof.

Ein tüchtiger **Fraiser** gesucht.
C. W. Sonnenberg & Söhne, Peine.

Ein tüchtig. **Raspler** sowie ein **Zusammensetzer** für Horngriffe werden gesucht von
C. W. Schimmelbusch & Co.,
Wald i. Rheinland.

Je einen **Korkschneider** für **Hand-** und **Maschinenarbeit** sucht
Jacob Wollheim, Korkenfabrik, **Posen.**

Korbmacher auf Geschlagen per sofort gesucht bei hohem Akkordlohn.
Biberacher Korbwarenfabrik
Karl Handtmanns Nachf., Otto Rohrhirsch.

---

4 Korbmachergehülfen auf Rohr sowie **4 Gehülfen** auf Mattarbeit stellt noch ein
C. Hoffmann, Korbfabrik,
Cassel, Sedanstr. 5.

---

1 Korbmacher auf Fischkörbe wird sofort gesucht. **A. Müller,**
Schiffdorferdamm b. Geestemünde.

Korbmacher.
Tüchtige Gestellarbeiter finden gute u. dauernde Beschäftigung. Wochenverdienst M. 22—28.
Adolf Schmidt, Rohrmöbelfabrik,
Brandenburg a. d. H.

---

5 tüchtige Korbmacher finden sofort auf Reise- und Wäschekörbe **dauernde Arbeit.**
Otto Räder, Korbwarenfabrik, **Themar.**

Tüchtige **Korbmacher** finden **gut lohnende** Arbeit auf gesetzlich geschützte Rohrkörbe.
Arthur Uhlmann (früher Chemische Fabrik),
Erfenschlag b. Chemnitz.

Zwei tüchtige **Korbmacher** auf Geschlagen gesucht. Etwas Reisegeld wird vergütet.
Rich. Theil, Elsterberg i. Sa.

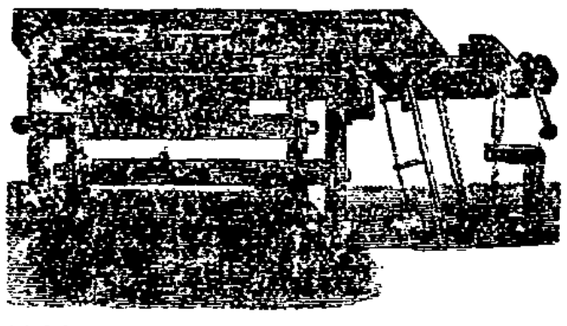
Bohrer
zu sofortigem Eintritt gesucht, auf dauernde Stellung. **J. L. Klein**, Bürstenhölzerfabrik,
Schwäbisch Hall.

Gesucht ein junger, tüchtiger **Bürstenmacher**, Lohn M. 8 bei freier Kost u. Logis.
Fritz Schacht, Pinneberg.

Ein junger **Bürstenmachergeselle**, welcher hauptsächlich im Einziehen bewandert ist, erhält sofort dauernde Beschäftigung bei
Hermann Hansbalk, Bürstenfabrik,
Heiligenstadt (Prov. Sachsen).

E. **Korbmacherei**, 30 Jahre best., gr. Waschindustrie, ist f. M. 60 m. Einrichtg. zu verk. Rein Lab. **Sorbinski**, Loschwitz-Dresden, Grundstr.

Bau- und Möbelschreinerei.
In Oberbayern, am Starnbergersee, in einem verkehrsreichen Pfarrdorfe, ½ Stunde von der Bahnst. entfernt, ist eine gut gehende Schreinerei mit Inventar u. ein. schönen Bauplatz Familienverhältnisse halber sofort billig zu verkaufen. Erforderlich M. 800 bis M. 1000. Offerten unt. **K. 113** an die Expedition dieser Zeitung.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Preislisten gratis und franko.

Kunstvoll gearbeitete
Eingelegte Furniere
für Schatullendeckel mit Blumenbouquet M. 2, mit Blumenkorb oder Vögeln pro St. M. 2,50, **Nähtischplatten** pro Stück M. 3,50 u. M. 6.
A. Bilter, Marqueteur, **Heidelberg.**
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Ja. Pflaumenmus
aus erster Hand
brandfrei und unter Garantie der Haltbarkeit:

in Fässer von 2—5 Ztr.,	Mk. 13,—	Ztr.
„ „ v. 100-130 Pfd.	„ 14,—	
„ Kübeln v. 30-70 „		
Em.-Wanne 45 Pfd. Inh.	Mk. 9,20	per Stück
25 „	„ 5,60	
Em.-Eim. ca. 25 Pfd. Inh.,	„ 4,50	
„ -Kocht. ca. 28 „	„ 5,50	
„ „ „ 18 „	„ 3,90	
Post-Blecheim. 9 „	„ 2,—	
„ -Em.-Eim. 9 „	„ 2,30	
„ „ -Kocht. 9 „	„ 2,70	

alles inkl. Gefässe, ab hier, gegen Nachnahme
Herm. Henschke
MAGDEBURG, Fassbechstr. 12.
Pflaumenmusfabrik mit elektr. Betrieb.

Gesucht! an jedem Orte Leute, welche den Vertrieb hocheleg. Artikel nebenbei übernehmen. Hohe Vergütung. Prospekt gratis.
H. Wolf.
Zwickau i. S., Reichsstr. 44.

Viel sparen
kann jeder, der das rühmlichst bekannte und von Tausenden empfohlene
✲ Felsen-Hemd ✲
trägt. Bestes Tricot-Hemd, fast unzerreißbar warm — nicht einlaufend

Brust- oder	mittel	groß	ganz groß
Achselschluß:	M. 2,50	2,75	3,—
Hosen:	„ 2,—	2,20	2,40

Vorhersendung od. Nachn. b. 3 Stck. an franko.
Alleinverkauf: **Gustav Krödel, Zeitz.**

Tischler-Fachschule
Gotha i. Thüringen.
Gründliche Ausbildung in kürzester Zeit.
Prospekt kostenfrei.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Nürnberg, Luitpoldstr. 18. ✲ Erstklassige Lehranstalt. Dir. **Carl Malbaum.**

Rasiermesser von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfiehlt
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.

D. R. Ker bei mir G. M. zu haben. Kronen-Diamantstahl M. 3.25. Kronen-Silber-Stahl M. 2..5. Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80, Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schärfmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25. Rasier-Garnitur complet in f. Etui M. 8.—. Gelabziehsteine i. Etuis à M. 2.50 u. M. 5.—. Versand geg. Nachn. Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Holztrocken-Anlagen

zum raschen Trocknen von Holz.
Einfache Anordnung. Billige Anlagen. Grosser Erfolg.
Pneum. Spänetransport-Anlagen
Exhaustoren, Ventilatoren, Staubsammler
liefert
Maschinenfabrik vorm. L. NAGEL A.-G., Karlsruhe.

Der heutigen Nummer liegt eine Empfehlung von Herrn **Paul Horn, Hamburg, Fabrik chemischer Produkte**, bei, auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., beide in Hamburg.